

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 37

Dienstag, den 16. März 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Ersteinstägliche Vierteljahrliche im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lohs und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Postgeld, im Postausland 8.— Mark
Anzeigenpreise 1/4, Seite Mark 500.—, 1/2, Seite Mark 300.—, 1, Seite Mark 180.—. Eine nebengefaltene Nonpareilzeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Portugal in Nöten.

Als der Weltkrieg allmählich auch die kleineren Nationen ergriff und in seine Strudel zog und als England sich anschickte, alle seine Kräfte und farbigen Hilfsvölker gegen Deutschland mobil zu machen, da glaubte man allgemein, daß Portugal am ehesten den Wünschen Englands gefügig sein müsse. Es gab sogar zu manchen Zeiten pikante Rixereien in Berlin, daß der portugiesische Gesandte schon gar lange mit der Kriegserklärung in der Tasche in Berlin herumlaufe und sich nur nicht getraue, sie zu übergeben. Spanien hielt sich unter der klugen und energischen Leitung seines jungen Königs streng zurück. Es kam trotz aller Freundschaftsbezeugungen zu Frankreich die afrikanischen Tendenzen des Nachbarn und mißtraut ihnen tief. Es sieht dem bösen Weil des englischen Gibraltar in seinem Staatskörper, es sieht alle Hoffnungen auf eine machtvolle Zukunft nur im Gegenjag zu den heutigen Dreiverhandlungen keimen und kann nur von einem Siege Deutschlands seine staatliche Wiebergeburt erhoffen. Spanien war auch aus diesem Grunde viel weniger in die Wünsche der Dreiverhandlungen eingeschlossen, weil sie ihm viel mehr mißtrauten als dem kleinen, machtloferen Portugal. Die Republik dagegen schien schon lange finanzielle Domäne von England, schien eine Tochtergesellschaft auf Aktien, die auf den Willen und Willen der englischen Direktoren zu hören hatte. Was war die Republik, was waren ihre Kolonien ohne die Londoner Börse? Und England gedachte zweifellos den Versuch zu machen, seine silbernen Kugeln, wie in Japan, so auch in Portugal rollen zu lassen. Wie gut konnte man ein, wenn auch kleines, portugiesisches Expeditionskorps auf Frankreichs Schlachtfeldern sich für Englands Welt Herrschaft verbieten lassen und damit die Lücken ausfüllen, die Frankreichs Schlachtlinien erlitten hatten. Wie gut konnte man die Portugiesen von Angola aus nach Südwest ziehen und so die deutsche Kolonie und ihre kleine Streitmacht von Süden und Norden zugleich angreifen. Wie gut konnte man die etwa 70 deutschen Handelsdampfer, die sich bei Kriegsausbruch in Portugals Häfen gerettet hatten, abfangen und so dem deutschen Handel der Zukunft wieder Wunden schlagen. Fürwahr, Portugal war „eine feine Sache“ in der englischen Kriegsgeschäftsrechnung!

Daß Don Manuel, der in Englands Schließern ein untätiges Leben führte, bei dieser Gelegenheit wieder den Thron seiner Väter aus den Händen der Republik retten wollte, war den Engländern Nebenache, aber doch nicht unlieb.

Und doch ist alles anders gekommen! Herr Costa, der Dreiverhandlungsfreund, unterlag und Portugal blieb vom Kriege verschont, ist noch neutral. Es lag das an den inneren Parteiverhältnissen des kleinen Reiches, das so von Parteiherrschaften zerrissen ist, daß es zu einer zielbewußten, energischen und selbständigen auswärtigen Politik nicht kommt und sich nur so mühevoll durchschleppt. In unserem Falle kann ihm das allerdings nur zum Heile geraten, denn ein Krieg hätte gar leicht Portugals Farben von der Landkarte verschwinden lassen können!

Wenn das militärische Ministerium des Generals Pimenta Castro gebildet wurde, um dem Land die lange entehrte Ruhe zu bringen, so hat es diesen Zweck nach allem, was wir von Portugal hören, bis jetzt nicht erreicht. Im Gegenteil scheint der Versuch des greisen Präsidenten Arriaga, dem Land durch eine außerhalb der Parteien stehende Regierung den Frieden zu geben, die Leidenschaft der solchermaßen in ihrem Betrieb gestörten Politiker nur noch mehr entfacht zu haben. Insbesondere hat die „republikanisch-demokratische“ Partei Alfonso Costas die Waffen nicht niedergelegt. Sie ist es ja auch, die durch die Errichtung einer faktischen Militärdiktatur, als die sich das neue Ministerium darstellt, in erster Linie be-

troffen wurde. Sah sie doch mit dieser Wendung der Dinge ihre Pläne durchkreuzt, die offenbar darauf hinausliefen, durch staatsrechtliche Maßnahmen den Widerstand des ihr in seiner Mehrheit feindlichen Oberhauses zu brechen und sich so bis zu den auf den 7. März anberaumten Wahlen durchzuschlagen, die ihr dann, nach dem landesüblichen Verfahren „geleitet“, zweifellos überwältigende Erfolge gebracht hätte. Möglich, daß dabei neben innerpolitischen Zielen auch an gewisse Verpflichtungen gedacht wurde, die Costa und seine Freunde dem Dreiverband gegenüber übernommen haben mögen und zu deren Erfüllung nicht unentgeltlicher Einlösung sie eines ergebenden Parlamentes nicht entraten können. Sollte der Rücktritt des portugiesischen Gesandten in Paris, Joao Chagas, in dessen Ministerium einst im Jahre 1911 General Pimenta Castro Kriegsminister war, mit dem Scheitern dieses Planes zusammenhängen? Die erste Maßregel der neuen Regierung war ja auch die Vertagung der Wahlen, womit alle von Costas Anhänger schon getroffenen Vorbereitungen hinfällig wurden. Sie sind nun auf Anfang Juni festgesetzt worden, doch bis dahin ist es eine unermessliche Frist, in der in Portugal alles Mögliche geschehen kann.

War die Regierung mit der Verschiebung der Wahlen noch einigermaßen innerhalb der Verfassung geblieben, so war es mit dieser schon nicht mehr vereinbar, als der vom Gesetz befohlene Zusammentritt des Parlamentes am 4. März durch Dekret verboten und dann der von Costas Leuten unternommene Versuch, dennoch zu tagen, mit militärischer Gewalt vereitelt wurde. Nach etwelchem Straßentumult, der dadurch verursacht wurde, scheint dann Costas Gefolgschaft außerhalb der Hauptstadt eine Art Kumpflparlament gebildet zu haben, das sich beilegte, den Präsidenten der Republik samt dem Ministerium, gegen das der republikanisch-demokratische Parteivorstand schon vordem gerichtliche Klage eingereicht hatte, für Gesetzerstatter zu erklären. Ein für die Freunde des Herrn Costa, für dessen gewalttätige Regierungsmethoden die Vorschritt des Gesetzes stets das geringste der Hindernisse war, besonders angemessenes Verfahren. Die weitere Nachricht, daß jenes Kumpflparlament bereits dazu übergegangen sei, einen neuen Staat, die „nordportugiesische Republik“ unter der Präsidentschaft des ehemaligen Kriegsministers der provisorischen Regierung, Generals Correia Barreto, zu gründen, kommt aus dem spanischen Grenzort Badajoz, wo die Verbreitung phantastischer Meldungen aus Portugal eine blühende Industrie bildet, und verdient daher geringen Glauben, obwohl solches Tun ziemlich im Geschmack der theatralisch übermäßigen Geste wäre, die in der portugiesischen Politik heimisch ist. Ernster zu nehmen ist, nach Meldungen der Frankf. Btg., der Rücktritt des Finanzministers Calharbo als ein Anzeichen, daß die militärische Disziplin nicht genügt, um dem Ministerium die Einigkeit zu sichern, deren sie den Umtrieben ihrer Feinde gegenüber so sehr bedarf.

Wenn man an geschichtliche Wiederholungen glauben will, könnte man in der kürzlich gemeldeten Ermordung des demokratischen Abgeordneten Cardoso das Vorspiel zu einer neuen Auflage des Bürgerkrieges sehen, der im Jahre 1910 durch den gewalttätigen Tod des Republikaners Bombarda eingeleitet wurde. Doch auch in diesem Falle könnten die portugiesischen Begebenheiten jetzt nur das beiläufige Interesse beanspruchen, das man in den gegenwärtigen Zeitläuften etwa für ein kleineres Mexiko übrig haben mag. Schon aus diesem Grunde, wenn sie keinen patriotischeren finden, sollten die Politiker, die sich anscheinend die Verwüstung des von der Natur gesegneten Ländchens zur Aufgabe gemacht haben, ihre Uebungen wenigstens auf Zeiten verschieben, in denen das minder Bedeutende wieder hoffen darf, durch malerische Eigenschaften die Aufmerksamkeit der Welt zu verdienen.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Das Kolonialamt gibt eine „dritte Mitteilung“ über die Lage in den deutschen Schutzgebieten heraus. Wir entnehmen der 56. Druckseiten starken Schrift folgende Einzelheiten:

L Die englische Niederlage in Deutsch-Ostafrika.

Die Kriegslage in Deutsch-Ostafrika hat sich weiter günstig entwickelt; die Versuche der Engländer, in Ostafrika einzudringen, sind für sie mit schweren Verlusten gescheitert, so daß schon Ende November ganz Ostafrika frei vom Feinde war und sogar noch Teile englischen Gebietes von den deutschen Truppen besetzt waren. Anscheinend haben die Engländer mit ihren farbigen Truppen Schwierigkeiten gehabt. Schon in der ersten Mitteilung wurde erwähnt, daß die englischen Wasuabehi-Maskari, also eingeborene Soldaten, wie sie auch den größten Teil der deutschen Schutztruppen bilden, sich weigerten, gegen die Deutschen zu kämpfen. Jetzt berichtet der Gouverneur, daß es in Mombassa, der Hafenstadt Britisch-Ostafrikas, zu einer Revolte indischer Truppen gekommen sein soll, wobei zahlreiche Inder und Europäer gefallen seien. Es sei möglich, daß auch nach der ostafrikanischen Küste bereits Nachrichten von der Verkündung des „Heiligen Krieges“ gelangt sind, die auf die mohammedanischen Wasuabehi- und indischen Truppenteile eingewirkt haben.

Der ereignisreichste Monat für Ostafrika war der November. Die Ereignisse begannen mit der für die deutsche Schutztruppe so erfolgreichen Schlacht von Tanga, der sich das gleichzeitig stattgehabte zweite Gefecht am Longido-Berg anschließt, und sie enden mit der völkerrechtswidrigen Beschließung von Dar-es-Salaam. Die Engländer erschienen am 2. November vor Tanga mit zwei Kriegsschiffen und 14 Transportdampfern und verlangten die bedingungslose Uebergabe der Stadt. Diese wurde verweigert. Am 3. November begannen die Truppenlandungen: 8 Kompagnien des North Lancashire-Regiments, 8 indische Regimenter und Marine-mannschaften; insgesamt etwa 8000 Mann, die außerdem noch durch die schwere Artillerie zweier Kriegsschiffe unterstützt wurden. Trotz dieser Uebermacht wurden die Engländer auf Ras Kazone östlich Tanga zurückgeworfen und die in den Häfen eingelauenen feindlichen Transportschiffe mußten sich zurückziehen. Die Verluste der englisch-indischen Truppen waren beim Angriff auf Tanga sehr schwer. Der Feind hinterließ an Toten 150 Europäer und über 600 Inder, sowie eine Menge Gefangene. Stellenweise lagen die Toten gehäuft. Auch eine Menge Kriegsmaterial mußte der Gegner zurücklassen. Erbeutet wurden u. a. 8 Maschinengewehre, über 300 Gewehre, 300 000 Patronen und viele Ausrüstungsstücke. Die deutschen Verluste betragen nach den Meldungen des Gouverneurs: 15 tote, 5 verwundete Deutsche. Die Verluste an farbigen Mannschaften sind noch nicht bekannt geworden. Am 6. November verließen die englischen Kriegsschiffe die äußere See von Tanga wieder. Auf deutscher Seite kämpften nur

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 15. März 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Anzahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen nördlich des Augustower Waldes hat sich auf 5400 erhöht. Nördlich und nordwestlich Przasnyz griffen die Russen mit starken Kräften an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Südlich der Weichsel keine Veränderung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westendebad wurde gestern von 2 feindlichen Kanonenbooten wirkungslos beschossen. Ein Angriff auf eine von Engländern besetzte Höhe südlich Ypern machte gute Fortschritte. Französische Seilangriffe nördlich Le Mesnil (Champagne) wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. In den Vogesen wird an einzelnen Stellen noch gekämpft.

Oberste Seeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 15. März. Amtlich wird verlautbart den 15. März 1915, mittags:

Im westlichen Abschnitt der Karpatenfront ist der gestrige Tag ruhiger verlaufen. Nördlich des Uzokler Passes kam es zu ernstern Kämpfen. Starke russische Kräfte griffen mittags an und drangen bis nahe an unsere Stellungen vor, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein nachmittags von unseren Truppen überraschend durchgeführter Gegenangriff warf den Feind auf der ganzen Front nach heftigem Kampf zurück, wobei 4 Offiziere und 500 Mann gefangen wurden. Auch an den eigenen Stellungen beiderseits des Dpor-Sales wurde erbittert gekämpft. Der Gegner, der über Stryk weitere Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit einigen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und den begleitenden Höhen an. Alle diese Versuche, gegen die Passhöhen Raum zu gewinnen, scheiterten stets unter den schwersten Verlusten. Der gestern erfolgte Angriff, der wieder in unserer Feuerzusammenhang, dürfte mit Rücksicht auf die großen Verluste, die der Gegner erlitt, kaum mehr wiederholt werden. An 1000 Mann Gefangene brachten diese Kämpfe ein. An den Stellungen südlich des Dnjepr wird gekämpft. Ein von unseren Truppen angeführter Gegenangriff gewann Raum. Die Russen wurden an mehreren Frontabschnitten zurückgedrängt. In Polen und Westgalizien fanden nur Geschützschüsse statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofzer, Feldmarschallleutnant.

250 Europäer und 750 Askari gegen die englische Uebermacht. — Am 3. November entwickelte sich auch das Gefecht am Longidoberge (nordwestlich am Kilimandscharo). Nach englischen Meldungen hatten die Engländer den „bedeutenden Platz“ Longido nach Zurückwerfung der Deutschen besetzt, ihn aber „wegen Wassermangels“ wieder aufgegeben. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht des Gouverneurs wurden jedoch die englischen Angriffe, die von etwa 350 Reitern und anscheinend indischen Kompagnien (die nach englischen Blättermeldungen im ganzen 1500 Mann betragen) mit 8 Maschinengewehren und 6 Geschützen ausgeführt wurden, von den deutschen Truppen abgewiesen, so daß die Gegner nach 15 1/2 stündigem ununterbrochenem Gefecht fluchtartig in der Richtung Groß zurückgingen.

Am 28. November erschienen die englischen Kriegsschiffe „Goliath“ und „Fox“ mit zwei gepaperten, der Deutsch-Ostafrika-Linie gehörenden Schleppern auf der Außenreedee von Dar es Salaam. Nach vorhergegangenen Unterhandlungen wurde den Engländern die Einfahrt einer Binnasse in den Hafen gestattet, damit sie sich überzeugen könnten, daß die Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie nicht betriebsfähig seien. Die

Engländer ließen jedoch eine weitere, mit Maschinengewehr bewaffnete Binnasse einfahren, legten an den deutschen Dampfmaschinen an, nahmen an den Maschinen Sprengungen vor und machten Teile der Dampferbesatzungen zu Gefangenen. Als dann auch noch eine dritte armierte Binnasse in den Hafen einfuhr, wurde auf deutscher Seite mit einem Maschinengewehr das Feuer eröffnet. Darauf begannen die englischen Kriegsschiffe die Beschießung. Am anderen Tage wurde Dar es Salaam wiederum beschossen. Der amtliche Bericht sagt hierzu: Das englische Vorgehen gegen Dar es Salaam nach Mißbrauch der weißen Flagge und gröblichem Vertragsbruch, ebenso wie die durch nichts gerechtfertigte Beschießung der offenen Stadt ist und bleibt ein Bruch des Völkerrechts.

Zum Schluß wird noch die Blockade der Küste von Deutsch-Ostafrika erwähnt. Diese wurde am 28. Februar bekanntgegeben und begann am 1. März. Den neutralen Schiffen wurde eine Frist von vier Tagen bewilligt, um die blockierte Zone verlassen zu können. Abgesehen von letzterem Zusatz handelte es sich lediglich um die amtliche Notifizierung eines schon seit längerer Zeit tatsächlich bestehenden Zustandes. (Schluß folgt.)

deutschen Stellungen angriffen. Am 9. März begann die deutsche Offensive gegen das auf dem russischen rechten Flügel vorgehende 3. Armeekorps. Als dieses sich plötzlich bei Łozdzieja und Sientojezitory von Norden her in der Flanke bedroht und umfaßt sah, trat es eiligst den Rückzug an, mehrere hundert Gefangene und einige Maschinengewehre in unserer Hand lassend. Mit diesem Rückzug gab der russische Führer die Flanke des benachbarten 2. Armeekorps frei, dessen Kolonnen am 9. März, wie unsere wackeren Flieger meldeten, Berzniki und Siby erreicht hatten. Gegen dieses Armeekorps richtete sich jetzt die Fortsetzung der deutschen Offensive. Diese durchzuführen war wahrhaftig keine Kleinigkeit, denn es herrschten 2 und mehr Grad Kälte und die Wege waren so glatt, daß duzende von Pferden aus Erschöpfung umfielen und die Infanterie nur zwei bis drei Kilometer in der Stunde zurückzulegen vermochte. Am 9. und 10. März kam es bei Sejny und Berzniki zum Kampf gegen den überraschten Gegner, dessen Vorhut sich bereits zum Angriff in westlicher Richtung bei Krasnopol entwickelt hatte und der sich jetzt gezwungen sah nach Norden Front zu machen. Sejny und Berzniki wurden noch in der Nacht vom 9. zum 10. März erstickt, bei Berzniki zwei ganz junge Regimenter völlig aufgerieben und die

beiden Regiments-Kommandeure gefangen genommen. Der russische Armeeführer, der wohl eine Wiederholung der Umfassungsschlacht von Masjuren kommen sah, gab am 10. März die Ausichtslosigkeit weiteren Widerstandes einsehend, seiner gesamten Armee den Befehl zum Rückzug. Bald konnten unsere Flieger die langen Marschkolonnen des Feindes wahrnehmen, die sich auf der langen Linie von Siby bis Sztabia durch den Forst von Augustowo in vollem Rückzuge auf Grodno befanden. Am 11. März besetzten unsere Truppen in der Verfolgungshandlung Mattamze, Froncki und Siby. Eine deutsche Kavallerie-Division nahm noch in der Nacht Kopicowo im Sturm, sie zählte dort allein 300 tote Russen und 5000 Gefangene. 12 Maschinengewehre und 3 Geschütze blieben in unserer Hand. Größere ernstliche Kämpfe hatten nicht stattgefunden. Allein die Drohung mit einer kräftigen deutschen Umfassung hat genügt, um nicht nur den bedrohten Flügel, sondern eine — ganze feindliche Armee, die sich auf einer Front-Breite von nicht weniger als 50 Kilometer zum Angriff aufgebaut hatte, zum schleunigen Rückzuge zu veranlassen.

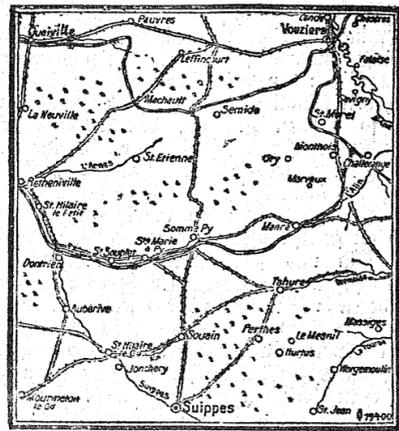
Die Tragweite einer derartigen Bewegung, ihre moralische Wirkung und die Einbuße an liegengeliebenem Material aller Art, das nun zum zweiten Male den weiten Augustower Forst erfüllt, lassen sich zur Zeit nicht übersehen.

Der Krieg.

Der Rückzug der neuen russischen 10. Armee.

Berlin, 15. März. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Rückzug der neuen russischen 10. Armee das Folgende berichtet: Nach dem Zusammenbruch der russischen 10. Armee in der Winterschlacht von Masjuren und der Kapitulation im Forst von Augustowo, sammelten sich die Reste des russischen 3. Armeekorps unter den Befestigungen von Dilita, jene des 16. und 3. sibirischen Korps waren auf die Festung Grodno und hinter die Bobr-Linie zurückgegangen. Der Armeeführer, General Siwers, sein Generalstabschef sowie der kommandierende General des 3. Armeekorps wurden abgesetzt, drei neue Armeekorps (2. 13. u. 15.) nach Grodno herangezogen, und die gelichteten Reihen der übrigen Korps mit Rekruten aufgefüllt. So entstand neuerdings eine russische 10. Armee, die Ende Februar vergebliche Anstrengungen machte, die deutschen Truppen, die bis an der Bobrlinie und die dicht bis an die Festung Grodno vorgerückt waren, zu vertreiben. Bei diesem Angriff erlitten die Truppen des bei Tauroggen vernichteten inzwischen neu gefüllten 15. Armeekorps, die in unbeholfenen dicken Angriffskolonnen voringen, die schwersten Verluste. Es lag nicht in der Absicht der deutschen Führung dicht vor der mit Beton ausgebauten Bobr-Linie und den Forts von Grodno sich festzusetzen und eine Aufstellung beizubehalten, die dem Feinde eine offene linke Flanke bot. Es war vielmehr in Aussicht genommen, sobald wie irgend möglich, die Operationsfreiheit wiederzugewinnen. Vorher galt es jedoch die ungeheure Deute

zu bergen, die allenthalben in dem Forst von Augustowo zerstreut lag. Sobald diese Arbeiten einigermaßen beendet waren, leiteten die deutschen Truppen jene Bewegungen ein, die zu der beabsichtigten Neugruppierung führten. Der rechte Flügel nahm in der Gegend von Augustowo die inzwischen vorbereiteten Stellungen ein, andere Kräfte wurden an geeigneten Punkten versammelt. MannmäÙig wurden zunächst alle deutschen Verwundeten einschließlich der Schwerverwundeten zurückgeschafft, auch wurden Kolonnen und Trains sowie Fahrzeuge aller Art usw. so rechtzeitig zurückgeschickt, daß sich der Rückmarsch der Truppen trotz vereister Wege glatt vollzog. Dem Feinde blieben die deutschen Bewegungen völlig verborgen, ja, er belegte am Vormittage des auf unseren Abzug folgenden Tages die ehemaligen deutschen Stellungen mit Artilleriefeuer genau wie an den früheren Tagen!! Die deutschen Truppen hatten die geplanten Aufstellungen bereits eingenommen, als der russische Armeeführer, wie aus Auslagen gefangener Stabsoffiziere hervorgeht, einen siegamtenden Befehl erteilte, in dem von großen Erfolgen auf der ganzen Linie die Rede war und durch den die Unterführer zu den energigsten Verfolgungs-Operationen bis in den Rücken des Feindes, den man bei Calvaria anzunehmen schien, angespornt wurden. In großer räumlicher Trennung setzte sich das 3. russische Armeekorps von Simno auf Łozdzieja, das 2. Armeekorps von Grodno über Kopicowo-Sejny auf Krasnopol in Bewegung. Die übrigen russischen Korps gingen durch den Forst von Augustowo vor, stießen aber hier sehr bald auf starken deutschen Widerstand, den zu brechen den Russen nicht gelang, obwohl die mit zwei- und dreifacher Ueberlegenheit mehrere Tage hintereinander die



Karten-skizze zu der „Winterschlacht in der Champagne“.

(Siehe unseren Artikel in der Sonntagsnummer.)



Generaloberst von Einem, der Führer in der „Winterschlacht in der Champagne“.

Gedrückte Stimmung im Dreiverbände.

Aus Brüssel wird der „Deutschen Tagesztg.“ gemeldet:

Daß trotz der angeblichen Gewißheit über den Eintritt verschiedener neutraler Mächte in den Weltkrieg zugunsten des Dreiverbandes innerhalb des letzteren doch noch eine starke pessimistische Stimmung herrscht, beweist ein offenbar von der Regierung in Havre inspirierter Artikel der in London erscheinenden „Independence Belge“. Dieser Artikel zeigt eine geringe Siegeszuversicht, weil der Krieg nicht durch Blockaden, sondern auf den Schlachtfeldern entschieden werde, wo nicht Drohungen, son-

dern allein die stärkeren Bataillonen den Ausschlag gäben. Auf absehbare Zeit werde aber Deutschland die stärkeren Bataillone besitzen, denn ohne Oesterreich-Ungarn verjüge es nach der Feststellung der „Times“ derzeit noch über vier Millionen Reservisten. Der Dreiverband könne diese Militärmacht nicht überbieten, folglich könne Deutschland nur besiegt werden, wenn Japan oder die bisher neutralen Staaten sich auf Deutschland würfen. Diese Feststellung der tatsächlichen militärischen Dynamik des Dreiverbandes durch die „Independence Belge“ macht großes Aufsehen und läßt gleichzeitig vermuten, daß die englische Rekrutierung weit hinter den Erwartungen zurückbleibt.

Feuilleton.

Mäkelmeier.

Er ist der beste Mensch von der Welt. Ein Charakter. Ob Kaufmann oder Abgeordneter, Rentner oder sonst ein öffentliches Organ, tut nichts zur Sache. Ist auch nicht feitsustellen. Es ist auch vollkommen ausichtslos, auskundschaften zu wollen, in welchem Militärverhältnis er steht und wie er mit seinen Mägden umspringt, mit wieviel Wochen Verspätung er seine Steuern zu bezahlen pflegt und welchem Inspektorpulver er den Vorzug gibt. Genug: er ist ein Musterbürger. Mit Embonpoint.

Sein ganzes Wesen atmet Frieden. Nur bisweilen zerfällt er mit der Welt und dann kann er etlig werden. O, dann kann er lachen und wettern, daß die Balken bersten und kein Hund ein Stück Brot von ihm nimmt. Und bei allem Respekt: seit die Kartoffelpreise so unerhört in die Höhe getrieben worden, ist er ein Raubheim. Schon in den Morgenkaffee guckt er jetzt gallig und giftig. Er ist ja keine Kartoffel zu dieser infam braunen Tunte, sondern läßt es bei dem üblichen Ei bewenden; aber wenn er nun wollte...? Wenn der Hunger oder der Arzt ihm eine Kartoffel zum Kaffee verordnet, wer sollte sie bezahlen? Und ohne dieses unentbehrlichste aller Nahrungsmittel, — Kreuzküchel!

Der Mäkelmeier muß husten und die Faust auf den Tisch schlagen. Seine Faust ist hin und der Kaffee plätschert ihm auf die Nase. Mit schnellem Griff rettet er die Zeitung. Diese Zeitung, die natürlich die Zeitung, unterschlägt. 72. in Buchstaben: zweiundsiebenzig Eingefandts hat er der Redaktion versetzt, unfrankiert, und nicht eine Zeile habe diese Zeitungsschreiber gebracht. Eine hodenlose Hummelei. Eine himmelschreiende Gewissenlosigkeit. Gätten diese Zeilenschreiber als das

öffentliche Gewissen der ganzen Gegend nicht die verdammte Pflicht gehabt, die emporgeschwellten Kartoffelpreise an den Brangen zu stellen? Aber was fragen diese Existenzen danach, ob ein Korzec 2 Mark 50 oder 2 M. 55 kostet? Oder ob die Händler gar noch aufschlagen und einem ehrlichen Manne 2 M. 57 aus dem Leibe schneiden? Ob also ein ganzes Volk sich auszehrt und elendiglich verbürgert? Schmach und Schande! Sie machen sich noch lustig über das Glend, denn sie wagen —

Herr Mäkelmeier traut seinen Augen nicht. Ließ, spuckt seine Galle auf den Druck, hält die Zeitung zusammen und feuert sie in die Gese, denn er ist ein anständiger Mensch und reinlicher Charakter.

Heute noch bestellt er die Zeitung ab. Diese Zeitung dort, die —

Er bestürmt sie, packt den Papierball mit nerviger Faust und schleudert ihn schonungslos abermals auf den Boden.

Heute noch bestellt er diese Zeitung ab, die da zu behaupten wagt, daß die Preise gefallen. Buchstäblich: „gefallen!“

Da bleibt nur eins: Luft! Und die Kartoffelorganisation.

Er wälzt sie schon lange im Kopfe herum. Heute nun soll sie auf die Weine. „Definitio“, wie der Franzose sagt.

Es wäre ja eigentlich Sache der Verwaltung, — aber du lieber Himmel!

Ja. Gut. Schön. Ist recht. Sie kauft ein. Waggonsweise. Aber was ist ein Waggon für fünfmalhunderttausend Menschen? Lächerlich. Und wenn es wahr ist, was die gestrige Zeitung schrieb, — ausnahmsweise wahr sein sollte, daß — was er durchaus nicht im geringsten bezweifelt, indem daß er seine Pappengeheimer kennt! — die hochwohlwellige Verwaltung zehn und zwanzig Waggons Kartoffeln angekauft hat, so ist ein volkswirtschaftlich denkender, sachlich, und klar urteilender Bürger benötigt, zu sagen: Verbrechen! Volksverrat! Mord! Fluch und Tod und Teufel! Denn warum? Weil durch derlei Massenankäufe die

Preise in die Höhe getrieben werden. Weil die Sparjamkeit unterminiert, die Verschwendungsucht herausgefordert wird.

Ueberhaupt diese ganze Verwaltungswirtschaft mit ihren Einkäufen für die Massen. Es ist Bevormundung. Es ist eine ganz spihbüßig ausgefätselte, judessive Entmündigung. Man entrechtet das Volk! Hallo! Man nimmt den erwachsenen Staatsbürger ans Gängelband! Und die Folge?

Eine Droßplure. Oder ein Flugblatt. In 100,000 Exemplaren. Fettgedruckt. Koste es, was es wolle. Dies Opfer ist er seinen Mitbürgern schuldig. „Augen auf! Verat in Sicht!“ Er ist sich vollkommen klar über den Text. Es wird ein Sensationsartikel werden. Eine „Stimme aus dem Publikum“, die sich gewaschen hat. Anonym. Denn die Tat ist alles, nichts der Ruhm.

In gehobener Stimmung beginnt er seinen Morgenpaziergang. Er spißt den Mund zum Pfeifen, seiner Freude Ausdruck zu geben, aber... die Kartoffeln.

Er braucht ja keine. Er hat vorförslich seinen Keller gefüllt. Und auch seine Verwandten wird er abhalten, von der Verwaltung eine Ware zu kaufen, an der gewissermaßen das Blut der Armen fließt, an der die Selbstständigkeit und Freiheit des Volkes aufgehoben wird. Dieses Volkes, das sorglos und denkfaul und satt und —

Er muß die Augen schließen. Er kann es einfach nicht mit ansehen, wie diese Menschen straßauf, straßab dahinschleudern, ahnungslos und unbekümmert, als sei alles in schönster Ordnung und die Kartoffeln ein Vergnügen.

Natürlich, durch diese Pelze und Schürzenröcke heißt der Hunger nicht. In diesem Luxus zerfällt er. Genau besehn, — und Herr Mäkelmeier hebt mutig die Lider und schärft den Blick, — genau besehn, ist Łoz die reiche Stadt. Eine Stadt ohne Not. Sie brauchen ihre Pelze und Mützen und sonstigen Kostbarkeiten nur zu Kartoffeln zu machen, und es wäre allen Hungern geholfen. Wenn die

Verwaltung hier eingreifen wollte...! Das heißt: er selbst, Stanislaus Franz Jalek Mäkelmeier, trägt ja auch einen Pelz. Aber einen alten sozujagen. Ueberdies ist er ein bejahrter Mann und von schwacher Gesundheit. Und er trägt seinen Pelz eigentlich nur des Kürschners wegen, der ihm alle Tage die Ohren volljammert über den Geiz der Wohlhabenden. Sie drücken die Preise. In dieser schweren Zeit! Er selber hat dem Moszj Halsabschneider von Fellsicker ja auch 12 Abl. abgezogen, — aber 12 Abl. bei einer Rechnung über 137 Abl. sind eine Kleinigkeit. Dagegen: sollten die ganz feinen Herrschaften einen armen Geschäftsmann nicht auch noch zum Bettler machen. Das ist abscheulich! Unmenschlich ist's! Und ein Attentat auf ihn, auf St. F. J. Mäkelmeier persönlich, dem durch die Vermehrung der Bettler das bishigen Morgenpaziergang schließlich völlig verleidet wird. Es ist eine niederträchtige Handlung, ihm gewissermaßen das Glend in den Weg zu werfen, um ihm dergestalt das letzte Restchen Naturgenuss und Erholung zu rauben. Warum wird hier nicht Abhilfe geschaffen? Wo bleibt die Wohltätigkeit, zu der jeder Mensch verpflichtet ist? Er führt kein Geld bei sich; d. h.: er hat überhaupt kein Geld, weil er bei den ewigen Kursschwankungen jeden vereinbarten Zinsrubel sofort auf die Bank trägt; aber die Müßiggänger runden, die ihm da seit Jahren tagtäglich begegnen und ihm unbedenklich beim Promenadenkonzert vorm Grand Hotel den besten Platz wegnehmen würden, wenn er nicht schon eine Stunde vor Beginn seinen Posten bezöge, — warum geben sie nicht, um dem herzzerreißenden Jammer ein Ende zu machen und die Straßen von diesem Gefindel zu säubern, das friedfertige Spaziergänger unaußstehlich belästigt?

Natürlich ist auch kein Poliziermann da. Stanislaus Franz Jalek läßt seinen Blick streng und forschend in die Runde schweifen, grimmig seine Zigarre zwischen den Zähnen zermalmend und mit gewaltigem Jungenstoß in

Die Blockade Englands.

Ein U-Boot vor Dover.

Hamburg, 13. März. „Daily Chronicle“ meldet nach einer Haager Depesche der „Hamb. Nachr.“: Trotz der scharfen Bewachung der Kriegshäfen durch Torpedoboote gelang es gestern abend beinahe einem deutschen Unterseeboot, den Eingang zum Hafen von Dover zu erzwingen. Die Wachmannschaften der Küstenbatterien entdeckten jedoch das Periskop, so daß das Unterseeboot durch Schüsse wieder vertrieben werden konnte.

Seine Rohstoffe für England.

Nachdem die englische Regierung erklärt hat, die Einfuhr gewisser deutscher Waren, namentlich von Farbstoffen, die England braucht, gestatten zu wollen, ist in einem Teil unserer Presse die Befürchtung ausgesprochen worden, daß unsere Feinde durch eine Zufuhr deutscher Waren mit unentbehrlichen Gegenständen für die Fortführung des Krieges versehen werden könnten. Demgegenüber erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß für die Waren, deren Einfuhr England nunmehr gestatten will, schon seit längerer Zeit Ausfuhrverbote bei uns bestehen, die mit aller Strenge gehandhabt werden.

Holland gegen die Flaggenmißbrauch.

Amsterdam, 13. März. Die holländische Regierung nimmt jetzt entschiedene Stellung gegen den Mißbrauch der holländischen Flagge und der Nationalfarben. Das niederländische Amtsblatt enthält folgende Anknüpfung: Fremde Handelschiffe in holländischen Häfen, die die holländische Flagge aufziehen oder internationale Erkennungszeichen benutzen, welche den holländischen Schiffen allein zukommen, oder am Rumpf des Schiffes an irgendeiner Stelle Erkennungszeichen zeigen, die ihnen das Aussehen geben, als seien sie holländische oder in holländischen Besitz, werden an der Abreise aus holländischen Gewässern oder an der Durchfahrt durch holländisches Gebiet gehindert werden.

Eine gewisse hegerische Presse Hollands hatte die Gewohnheit, jedesmal wenn irgendeine Sendung nach Deutschland angehalten wurde, den Bericht darüber mit den Worten „Schändung unserer Neutralität“ zu überschreiben. Gegen diese Praxis wird jetzt amtlich aus Haag Front gemacht, indem erklärt wird: „Es muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß Versuche zur geheimen Ausfuhr von Gütern in keiner Weise eine Neutralitätsverletzung bedeuten. Die Holländer, als Bewohner eines neutralen Landes, haben laut internationalen Verträgen das volle Recht, mit Bewohnern kriegsführender Staaten Handel zu treiben, nur tragen sie das Risiko, das mit Beschlagnahme von Konturhande durch eine der kriegsführenden Parteien verbunden ist.“

Amerika und die Baumwolle.

New York, 13. März. Die Erklärung des englischen Botschafters in Washington über

die Behandlung der Baumwollsendungen hat in den Kreisen der amerikanischen Interessenten großen Unwillen erregt, namentlich der Nachsch, der lautet, daß keine Ladungen nach feindlichen Häfen gestattet werden. Damit ist Baumwolle von den Verbündeten offiziell als Dammgut erklärt. Die Haltung der Regierung der Vereinigten Staaten ist noch nicht sicher, doch ist es bezeichnend, daß die Times keinerlei Nachricht aus Washington über die Aufnahme der amerikanischen Regierung enthält, während das Cityblatt sonst ist der eingehendsten Weise über die Vorgänge in Washington auf dem laufenden gehalten wird. Die Times hat sich zu wiederholten Malen darüber beschwerten müssen, daß ihre Washingtoner Telegramme vom Zensur zurückgehalten und verstimmt werden; das scheint auch diesmal der Fall zu sein.

Der Rückgang der englischen Handels-schifffahrt.

Die Zahl der in skandinavischen Häfen einlaufenden englischen Schiffe ist nach einer Meldung der National-Zeitung in der Woche vom 1. bis 6. März um 76 Schiffe gegen die erste Februarwoche zurückgegangen. Das ist ein Rückgang um fast 80 v. H. innerhalb Monatsfrist.

Die Torpedierung des englischen Hilfs-kreuzers „Bavano“.

Amsterdam, 13. März. Der torpedierte englische Hilfskreuzer „Bavano“ ist Eigentum der Firma Ebers u. Byffes Ltd. in London. Die Reuters Bureau meldet, war das Kohlen-schiff „Valmerine“ auf dem Wege von Belfast nach Vhr, als es die Ueberlebenden der Mannschaf des „Bavano“, die auf dem Wasser umhertrieben, rettete. Am Donnerstag morgens 1/9 Uhr, bemerkte die „Valmerine“ eine Anzahl Menschen auf einem Floß, die mit einem an ein Ruder gebundenen Tuch Zeichen gaben. Die „Valmerine“ feuerte auf das Floß zu und fand dort 24 nur halb bekleideter Menschen vor. Sie waren in einem traurigen Zustande und alle hatten Quetschungen und blutende Wunden. Zwei lagen im Sterben. Das Schiff hatte schon 18 Mann an Bord genommen, als ein Hilfskreuzer herankam, der den Rest der Ueberlebenden an Bord nahm. Sie erzählten, daß ihr Schiff früh 5 Uhr torpediert worden sei. Durch die gewaltige Explosion seien die Rettungsboote weit weggeschleudert worden und „Bavano“ sank in drei Minuten. Die Mannschaften, die nicht getötet wurden, kämpften in der Dunkelheit mit den Wellen und klammerten sich an herumtreibende Wrackstücke fest. Die Flöße, auf deren einem sich die Geretteten befanden, waren speziell hergestellt für den Fall, daß das Fahrzeug untergehen sollte. Von ihren Kameraden hatten die Geretteten nichts mehr gesehen, und sie nehmen an, daß die anderen Flöße wohl auseinandergerissen seien. Einer der Geretteten erzählte, daß der Kapitän des „Bavano“ den Mannschaften zugerufen habe: „Jungens, rettet euch“, ihnen dann die Hand gegeben habe, auf die Kommandobrücke gestiegen und mit seinem Schiff in die Tiefe gegangen sei.

Kriegskosten.

In dem mehr als 20 Jahre währenden englisch-französischen Kriege von 1793 bis 1815 wurden die Gesamtausgaben auf etwa 16 1/2 Milliarden Mark geschätzt. Die Kosten des Krimkrieges sollen kaum 1 1/2 Milliarden Mark betragen haben, während die Ausgaben für den Feldzug in Südafrika vom Jahre 1899 bis Ende März 1903 auf 4220 Millionen Mark geschätzt werden. Die jetzt im englischen Unterhaus geforderten außerordentlichen Kredite betragen nach dem „B. L.“ für das am 31. März ablaufende Finanzjahr 7200 Millionen Mark. Für den direkten Bedarf von Meer und Marine wurden von diesem Betrage 5500 Millionen Mark gebraucht; dies ergibt mit dem schon vor Kriegsbeginn für diesen Posten im regulären Budget bewilligten Betrage von 1600 Millionen Mark für das laufende Finanzjahr einen Gesamtaufwand für Meer und Marine von 7100 Millionen Mark. Ungefähr 760 Millionen Mark wurden als Darlehen für Kriegszwecke an die autonomen Dominien, die Kronkolonien und Protektorate bewilligt; 200 Millionen wurden an Belgien und 16 Millionen Mark der serbischen Regierung vorgestreckt.

Zwei russische Generale gefallen.

Nach einer Petersburger Meldung der „Frankf. Ztg.“ sind in den Kämpfen bei Plocl im Februar die Generale Engwald und Tschel-nikow gefallen.

Französische und englische Taktik.

In einem Kriegsbericht, den die „Neue Züricher Zeitung“ veröffentlicht, heißt es: Was General Foch (der die im Abschnitt von der Wisne bis zum Meere operierenden französischen Streitkräfte befehligt, die mit den englischen und belgischen Truppen zusammenarbeiten D. Red.) bewerkstelligt, das ist die Zusammenarbeit, das Einverständnis der Kriegspläne. Denn die taktischen Auffassungen sind nicht dieselben bei den Engländern und Franzosen, sie sind vielmehr in der Volkspolizei und militärischen Erziehung der beiden Verbündenen begründet. Eine Harmonie ist nur auf strategischem Gebiet zu erzielen. Es seien hier zwei Beispiele erwähnt, die uns von Offizieren der (französischen) Front erzählt wurden. Der Engländer ist vorsichtig, er verfährt sich in erster Linie, ob er mit benachbarten Korps Fühlung hat. Greift der Feind mit überlegenen Kräften an, so verleiht sich der Engländer in der Regel nicht, seinen Schützengraben um jeden Preis zu halten. Er weicht gleichgültig der Uebermacht, um augenblicklich mit Verstärkungen zurückzuführen und die verlorene Stellung mit einer sozusagen mathematischen Gewißheit dem Feinde wieder abzunehmen. Seine Zähigkeit und seine Kaltblütigkeit wird von den Franzosen über alle Maßen bewundert, weniger verständlich ist ihnen der Komfort, ohne den es Tommy selbst im dichtesten Kugelregen nicht tut. Die Bagage, die er mitführt, ist enorm und nicht immer von erstklassiger Beweglichkeit. Dem Franzosen andererseits wohnt eine außerordentliche Kühnheit im Einzelgefechte inne, die Schnelligkeit dehnt sich auch auf seinen Train aus. Waden preis-

zugehen (es ist eben der feine) dünkt ihn das Bitterste, lieber läßt er sich totschießen oder gefangen nehmen.

Die Dardanellen.

Der verfehlte Zweck des Dardanellen-bombardements.

Konstantinopel, 13. März. Bei der Besprechung des Dardanellenbombardements betont der „Tanin“ daß einer der Pläne, die England zur Aufnahme der Beschießung der Meerengen veranlaßten, nämlich Griechenland zur Teilnahme am Kriege zu bewegen, bereits gescheitert sei. König Konstantin habe über der Lockung, daß die Türkei mit Konstantinopel zur Verteilung reif werden solle, die bulgarische Gefahr nicht vergessen, zumal durch eine Teilnahme Griechenlands an dem Kampf um Konstantinopel auch die guten Beziehungen zu Rumänien in die Brüche gegangen wären. Der „Tanin“ weist auf die Gegensätze in den russischen und englischen Berichten über die Beschießung der Dardanellen hin. Während man in England noch immer von einer Forcierung mit übertriebenen Erfolgen rede, sprechen die russischen Berichte von einem langsamen, voraussichtlich wochenlangen Ringen um die Meerengen. England wolle eben seiner Bevölkerung das Bild einer raschen Herabsetzung der hohen Brotpreise mit Hilfe des russischen Getreidereichums vorkaufeln, während Rußland von einer schnellen Durchführung der Aktion gegen die Meerengen nicht zu reden wage aus Furcht, die neue Enttäuschung auch im Orient könnte das Friedensbedürfnis der Bevölkerung bis ins Unüberwindliche steigern.

Aus aller Welt.

Die Marinemission in Griechenland.

Athen, 10. März. Nachdem die hiesige englische Marinemission bereits bei Anfang des Krieges ersucht hatte, abgerufen zu werden, um am Kriege teilzunehmen, hat, wie „Athens“ meldet, Admiral Kerr diesen Antrag mit der Begründung wiederholt, daß, nachdem Griechenland den Herausritt aus der Neutralität abgelehnt, die Mitglieder der Mission den Wunsch hegten, nunmehr im Kriege aktiv verwendet zu werden.

Die Lohnbewegungen in England.

Haag, 13. März. Die Lohnbewegungen in England dauern fort und englische Wirtschaftler geraten in immer größere Unruhe. „Daily Chronicle“ zufolge haben 150 000 Bergarbeiter in Südwales für den 1. April gekündigt, falls sie nicht bis Beendigung des Krieges eine 15-prozentige Lohnerhöhung erhalten. Gleichzeitig wird von den Bergarbeitern in Lancashire eine Lohnbewegung erwartet. Die Kohlenverteuerung wird bereits drückend empfunden.

Die Meuterei in Singapore.

Tokio, 11. März. In dem amtlichen Bericht des japanischen Kriegsministers über die Erfürmung der Kaserne der Rebellen

weltem Bogen schließlich auf den Fahrbaum schraubend. Umsonst. Er wird von dem Betalwooll bedrängt, wird schier gewaltsam aufgehalten, er, ein freier Bürger! — und kein Wollweizer läßt sich blicken. Schmach!

Nein doch. Gewiß nicht. Er ist kein Freund von Wollweizer. Sie ist ein veraltetes Institut und es ist wahr, daß er seinen Beitrag zum Unterhalt dieser Organe verweigert hat und noch heute verweigert. Aber immerhin. Es ist kein Handels. Es ist Standalös.

Die einzige Rettung vor all' den Nebeln der Straße ist die Flucht ins Kaffeehaus. Er weiß, daß ihm der Sud nicht schmecken wird, erstens, weil der auch nicht mit einer einzigen Kaffeebohne in nähere Beziehung getreten, und zweitens, weil der Großhändler Boz am Tische sitzen und darüber flennen wird, daß die Kartoffeln wieder billiger geworden sind und nichts mehr dran zu verdienen ist. Aber Boz ist ein Ausstellungs-exemplar von Giel. Eine Kreuzung von Hippferd und Schimpanse. Man muß ihn mit Nachsicht behandeln und auf ganz schlichte Weise belehren, daß die Kartoffelnet größer ist denn je. Daß die Preise unerschwinglich. Und selbst wenn.

Herr Maßelmeier bleibt einen Augenblick in der Lücke stehen. Die Brauen im scharfen Denken finster zusammengezogen. Dann tritt er festen Schrittes in die Kaffeelube und setzt sich nachdrücklich und gewichtig auf seinen stöhnenden Stammstuhl.

„Selbst wenn, Boz...“, sagt er, ohne gefragt zu sein — „Eine billige Kartoffel ist ein Unglück. Denn für Tausende ist diese Frucht die einzige milchende Kuh. Du hast die Preise gedrückt von jeher. Wir werden Freunde bleiben, aber ich werde dich nicht mehr achten, bis —“

Boz stößt ihm die Faust freundschaftlich gegen den Bauch und lacht aus vollem Halse. Aber Herr Maßelmeier schüttelt mißbilligend und trübe das Haupt.

„Die Welt hat den Verstand verloren...
Kellner! Der Sud schmeckt bitter!“

Spricht und findet, daß er noch unbedient ist und der braune Trunk noch gar nicht vor ihm steht.

Verfluchte Bummelrei. S.

Kleines Feuilleton.

Uniformen für das Meer. Schon mancher wird sich gefragt haben, wie eine so ungeheure Menge von Uniformstücken für den Heeresbedarf in so kurzer Zeit hergestellt werden kann. Darauf gibt die „Tägliche Rundschau“ folgende interessante Antwort:

Ich bitte, mir in eine Werkstat folgen zu wollen, in der das Vollkommenste an maschineller Einrichtung, an geschickter Ausnutzung geschulter Menschenkraft, bei günstigsten Bedingungen für die geleistet wird. Der Inhaber der Firma führte selbst und gab interessante Erläuterungen über den Werdegang der Uniformstücke. Da ist zunächst die Hauptaufgabe, den Bedarf an geeigneten Tuchen zu decken. Wir meinen wohl, grau ist grau — aber 20 oder mehr verschiedene Töne „Feldgrau“ werden von den verschiedenen Armeekorps in Musterstücken verlangt. Zur Deckung dieses Bedarfes sind an 100 000 m in der Woche und auch darüber keine Seltenheit. Der Tuchballen wandert zunächst auf den Legetisch, um in die Hände des Zuschneiders zu kommen. Nachdem das Muster aufgezeichnet worden ist, werden mit dem elektrisch betriebenen Messer an 80 oder mehr Stofflagen durchgeschnitten. Ob das Tuch sind oder Futterstoffe, — innerhalb fünf Minuten ist der Soldatenrock zugeschnitten, und zwar durchschnittlich in 80 Exemplaren. Für 150 Schneider und Schneiderinnen hat diese Maschine täglich vorzubereiten. Auch für die Heimarbeiter ist das Material zugeschnitten, und dieser Heimarbeiter gibt 800 bis 1000. Jedes einzelne Uniformstück geht bis zu seiner Vollenbung durch etwa 150 Hände. Für jede kleine Naht, für jede kleine Butat ist eine be-

sondere Arbeiterin oder ein besonderer Arbeiter zur Stelle. Allein der Rockfragen mit Abzeichen erfordert eine Wanderung durch zehn Hände, bis er fertig zum Anziehen ist. Der Rockärmel beansprucht die gleiche Zahl. Eine Knopflochmaschine liefert bei gut geschulter Bedienung in der Stunde 120 bis 150 gekämmte Knopflöcher. Für die sechs Taschen des Rockes sind wieder besondere Näherinnen vorhanden. So kommt schließlich ein Bekleidungsstück zustande, so blitzsauber, daß man seine Freunde davon hat. Nun noch die Verfertigung. Da liegen ganze Ballen fertiger Stücke, die einen Wert von durchschnittlich 50 000 M. darstellen. Und kaum sind diese den Rockfuchern anvertraut, so langen schon wieder neue Tuchballen an, um am nächsten Tage als fertige Röcke, Hosen oder Mäntel hinauszuwandern.

Heinrich Schulz-Neuthen, der bekannte Tonseher, ist in Dresden im 77. Lebensjahre gestorben. Schulz-Neuthen hat sich als Komponist moderner Richtung eifrig hervorgetan, wenn ihm wirklich große Erfolge auch nicht beschieden waren. Seit dem Jahre 1913 bezog er von der sächsischen Regierung einen Ehrentobd.

Ein Preisauschreiben über die Tolerau. Von der an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums durch Herrn Moriz Manheimer begründeten Moses-Mendelssohn-Tolerau-Stiftung werden alle zwei Jahre zwei Preise von 2000 Mark beziehungsweise 1000 Mark für Schriften über ein Thema ausgesetzt, dessen Bearbeitung Menschenliebe, Gerechtigkeit und Duldsamkeit zu fördern geeignet ist. Der Wettbewerb steht Angehörigen aller Bekenntnisse offen. Für 1915 wird folgende Preisaufgabe gestellt: Der Einfluß des Tolerau-gedankens auf die Stein-Hardenbergsche Judentumsgesetzgebung unter Berücksichtigung ihrer deutschen Vorläufer. Insbesondere soll sie aus der durch Wilhelm v. Humboldt vertretenen Idee des deutschen

Humanismus erörtert und beleuchtet werden. Die Einlieferung hat bis zum 30. Oktober 1915 bei unserem Sekretariat, Berlin, Artilleriestraße 14, zu erfolgen. Die Arbeiten sollen den Umfang von drei Druckbogen tunlichst nicht überschreiten, sie sind mit einem Kennwort zu versehen, das auch auf einem den Namen des Verfassers enthaltenden geschlossenen Briefumschlag stehen muß. Das Urheberrecht an den preisgekrönten Arbeiten steht der Lehranstalt zu.

Gute Laune im Schützengraben. Dem Briefe eines jungen Leutnants, der schon seit vielen Monaten im Schützengraben liegt, entnimmt die „Rhein.-Westf. Ztg.“ folgendes:

„Nun muß ich Euch noch über einige Lebensgewohnheiten unterrichten, die ich mir hier zugelegt habe, und die mir so in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß ich sie auch demächst zu Hause beizubehalten beabsichtige:

1. Ich schlafe auf Stroh; es müssen aber stets ein paar dicke Steine drin sein, sonst kann ich nicht einschlafen.
2. Mein Gebiß darf nur aus einem Taschmesser bestehen.
3. Im „Haufe“ kann ich nur mit der Mütze auf dem Kopf herumgehen.
4. Waschen tue ich mich grundsätzlich nur alle drei bis vier Tage und bedarf dann unbedingt eines Kochgeschirrs als Waschschüssel.
5. Um den mir unentbehrlich gewordenen Unterstand im Schützengraben zu ersetzen, werde ich zu Hause unter dem Tisch wohnen. In diesem müssen aber spitze Zapfen herausstehen, an die ich ab und zu mit dem Kopf stoße.
6. Wenn ich Besuch mache, pflege ich stets Stuhl, Tasse, Glas und Lampe mitzunehmen. Hierauf bitte ich unsere Bekannten besonders vorzubereiten.
7. Über meinem Strohlager muß eine Brause angebracht werden, die in bestimmten Abständen tröpfelt.
8. Ich bedarf für einen gesunden Schlaf einer Vorrichtung, die Kanonendonner und Granatenhagel läuschend nachahmt, deren Erfindung ich Euch besonders ans Herz lege.

in Singapore durch japanische Marineartillerie wird erwähnt, daß außer Indern auch Malayen rebellierten.

Die Zivilgefangenen in Rußland.

Petersburg, 13. März. Wie die „Nowoje Wremja“ mitteilt, hat der Zar einen Befehl erlassen, das Los der Zivilgefangenen möglichst zu erleichtern, da sie oft unnötigen Härten ausgesetzt seien.

Kein allgemeines russisches Verbot Deutscher Warenausfuhr.

Petersburg, 13. März. „Rußloje Slowo“ meldet: Aus Regierungsvertretern wurde eine Kommission gebildet zur Untersuchung der Frage, wie die Einfuhr deutscher Waren durch Neutrale zu regeln sei.

Russisch-rumänische Bestimmungen.

Bukarest, 13. März. Mit großer Offenherzigkeit hat die Petersburger „Nowoje Wremja“ die letzten Ziele der russischen Politik gegen Rumänien ebenso enthüllt, wie vorher die Absichten auf die Dardanellen.

Diese Stellungnahme des Petersburger Heftblattes hat, so meldet die „Woff. Ztg.“, hier in allen Kreisen, auch in russenfreundlichen, tiefe Bestimmung erzeugt.

Erste politische Kreise sagen sich mit Recht, wenn Rußland heute schon, bevor es Herr der Dardanellen ist, in diesem Ton über Rumänien spricht, was soll erst werden, wenn Rußland in Konstantinopel einzieht?

Theater und Musik.

„Der tolle Scherke“. Komische Operette in 4 Akten von Schafstewitsch

P. Das „Große Theater“ brachte vorgestern zum Benefizabend des jungen talentvollen Charakterchauspielers A. D. Ledermann die komische Operette von dem amerikanischen jüdischen Bühnenschriftsteller Schafstewitsch — „Der tolle Scherke“.

Das Stück ist, wie die meisten jüdischen komischen Operetten, eine Mischung komischer und dramatischer Handlung. Es gibt da eine Ehefrau, die einen Geliebten und von ihm eine Tochter hatte.

Das Komische besteht darin, daß, wie die Mutter, so auch die Tochter, sich einbilden, gebildete und belehene Frauen zu sein. Ein solches „gebildetes“ Fräulein will selbstverständlich nur einen Doktor heiraten.

Die Aufführung war befriedigend. Besonders zeichneten sich aus der Benefiziant Ledermann in der Rolle des tollen Scherke, Herr Michaleffo als der Säuer im letzten Akte, Charas als Springe, die Faktotum. Gut war Herr Waxmann in der Rolle des Doktors, Herr Gisykowitz als Berl Steinareld (der Mann der ungetreuen Frau) und M-me Fodermann in der Rolle der ungetreuen Gattin.

Das Theater war leider schwach besucht.

wenden daher ihren Blick auf das entscheidungskraftige Vorgehen des Königs Konstantin und betrachten es als glückliches Zeichen, daß Griechenland in der Behauptung und strengen Wahrung seiner Neutralität den anderen Balkanvölkern mit gutem Beispiel vorangegangen ist.

Kriegsbrot in Schweden.

Stockholm, 10. März. Die schwedische Marineverwaltung hat in letzter Zeit in Karlskrona Backversuche mit Brot, dem Kartoffelmehl zugesetzt wurde, hergestellt.

Kammervertagung in Griechenland.

Athen, 13. März. Heute abend wird ein königliches Dekret veröffentlicht werden, durch das die Kammer um einen Monat vertagt wird.

Die Vertagung der Kammer ist ein geschickter Schachzug des neuen Kabinetts. In einem Monat kann sich viel ereignen, was der Regierung ihre Entscheidung erleichtert.

Die japanisch-chinesischen Verhandlungen.

Stockholm, 13. März. Die Londoner „Morning Post“ berichtet aus Tientsin: Auf der gestrigen japanisch-chinesischen Konferenz gingen Chinas Bevollmächtigte darauf ein, die Pachtzeit auf die Antung-Mukden-Bahn auszudehnen.

Die unbestimmten japanischen Forderungen an China.

London, 13. März. Die „Times“ melden aus Peking vom 10. d. M.: Der wachsende Druck, den Japan auf China ausübt, ruft in den Kreisen der Ausländer Befürchtungen hervor.

Gorki — kein Kriegsfreiwilliger.

Von zuverlässiger Seite erfährt der „Vorwärts“, daß die seit Kriegsbeginn in der deutschen und ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über den Eintritt Maxim Gorkis in das russische Heer vollkommen unwahr seien.

Polnische Angelegenheiten.

„Posen, Schlesien und Westpreußen“

lautete das Thema des Vortrages, den Professor S. Dabrowski am Sonntag im Verein zur Verbreitung der Volksaufklärung vor einer zahl-

reichen Zuhörerschaft hielt. Der geschätzte Vortragende wurde schon beim Betreten der Rednertribüne durch Beifallsbezeugungen begrüßt, was er jedoch nicht seiner Person, sondern dem interessanten Thema zugeschrieben wissen wollte.

Während die im preussischen Anteil befindlichen Städte nach und nach immer mehr der Germanisierung anheimfallen, ist das Dorf vorwiegend polnisch. Leider befindet sich der größere Teil der Ländereien bereits in deutschen Händen.

Die politische Entwicklung war den Polen im preussischen Anteil nicht günstig. Auf dem Wiener Kongreß täuschte die preussische Regierung die Polen durch feinerlei Versprechungen, sondern sagte offen, daß sie die Polen nur insofern mit ihrer Fürsorge umgeben würde, als dies dem Deutschtum nicht schade.

In jedem Fall waren die Ausnahmegesetze für die Polen schwer, besonders in kultureller Beziehung. Es gab keine polnischen Schulen, was zur Beschränkung der geistigen Bewegung und zum Mangel einer höheren Intelligenz beitrug.

Nach der Besprechung der Geschichte des polnischen Kleinbürgertums, der Arbeiterfrage, sowie der etwas beschnittenen Selbstverwaltung hebt Redner hervor, daß sich im Großherzogtum der Klerikalismus breit machte, da die Geistlichen die einzige unabhängige Intelligenz bilden, die vorwiegend aus Bauernsöhnen besteht.

Nach einer interessanten Beschreibung Oberschlesiens, seiner Geschichte, Industrie und Bevölkerung sowie seiner Polonisierung, und einer inhaltsreichen Skizzierung der Verhältnisse in Ost- und Westpreußen, welche Provinzen vorwiegend aus sogenannten Bauernwirtschaften bestehen, faßt der Redner seine Ausführungen über alle drei Anteile zusammen und kommt zu dem Schluß, daß der ganze Zustand des gegenwärtigen Polens bejammernswert ist.

Man müsse sich die größte Mühe geben, wieder empor zu kommen. Die dringendste Aufgabe wäre die Kräftigung des Bauernstandes, welcher den Grundbesitz in seiner Hand festhält.

Die polnische Politik müsse also eine Politik der breiteren Volksmassen werden. Auch dieser Vortrag wurde, ebenso wie die vorhergehenden, mit reichem Beifall aufgenommen.

Amfliches.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Landsturmmann Johann Opaz vom Landsturm-Infanterie-Bat. Glogau I, welcher flüchtig ist und sich verborgen hält, ist die Untersuchungschaft wegen Fahnenflucht verhängt.

Es wird erucht, ihn zu verhaften und der nächsten Militärbehörde abzuliefern.

Beschreibung. Alter: 41 Jahre, Größe: 1,67m, Statur: mittel, Haare: blond, Bart: rötlicher, starker Spitzbart, resp. Vollbart, Gesicht: gewöhnlich, Gesichtsfarbe: rot, Augen: blau, buschige Augenbrauen, Sprache: deutsch und polnisch, besondere Kennzeichen: an der rechten Gesichtseite eine wallnußgroße Beule, X-Beine, Bekleidung: blaue Litwenka, schwarze Tuchhose, lange Stiefeln und blaue Feldmütze, vielleicht auch Militärmantel.

Brzeziny, den 8. März 1915. Der Gerichtsherr gez. Trager, Oberst und Kommandant.

Verordnung

betreffend Einrichtung eines Gerichtshofes für schwere Verbrechen und Vergehen in Stadt und Kreis Lodz.

1) Zur Aburteilung von Verbrechen und Vergehen, für welche die militärischen Gerichte unzuständig sind, wird für Stadt und Kreis Lodz bis zum Erlaß allgemeiner Bestimmungen über das Gerichtswesen ein Gerichtshof gebildet, welcher besteht aus:

- a) mir selbst oder einem von mir bestimmten deutschen Beamten als Vorsitzenden;
b) aus 2 nach den deutschen Gesetzen zum Richteramt befähigten Personen;
c) aus 2 angesehenen über 30 Jahre alten Insassen des Gerichtsbezirkes.

Die Mitglieder zu b. und c. werden von mir zu jeder Sitzung besonders bestimmt.

2) Der Vertreter der Anklage wird von mir für jeden Straffall besonders ernannt.

3) Die von dem Vertreter der Anklage auf Grund des Ergebnisses der Ermittlungen zu verfassende Anklageschrift wird dem Beschuldigten mindestens 24 Stunden vor dem Beginn der Sitzung zugestellt.

4) Die Entscheidung des Gerichts erfolgt in öffentlicher, mündlicher Verhandlung. Die Öffentlichkeit kann ausgeschlossen werden, falls das Gericht dies für erforderlich erachtet.

5) Dem Angeklagten wird von Amtswegen ein Verteidiger bestellt.

6) In der Verhandlung wird die Anklageschrift verlesen. Es werden sodann diejenigen Zeugen vernommen, deren Vernehmung das Gericht für erforderlich erachtet, sowie die sonst nach Ermessen des Gerichts erforderlichen Beweise erhoben.

7) Für die Zeugenvernehmung und die Verteidigung der Zeugen gelten die Bestimmungen der Deutschen Straf-Prozess-Ordnung.

8) Nach Schluß der Beweisaufnahme wird der Vertreter der Anklage und der Angeklagte, sowie dessen Verteidiger gehört. Der Angeklagte und sein Verteidiger haben das letzte Wort.

9) Der Gerichtshof trifft seine Entscheidung auf Grund der Beweisaufnahme in freier Beweiswürdigung.

10) Das Urteil wird dem Angeklagten sofort verkündet.

11) Ein Rechtsmittel gegen das Urteil findet nicht statt.

12) Die Bestimmung über die Vollstreckung des Urteils bleibt mir vorbehalten.

13) Die Todesstrafe wird durch Erschießen oder Erhängen vollstreckt.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen. Lodz, den 11. März 1915.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 16. März.

Erklärung.

Auf viele Anfragen unserer sehr verehrten Leser teilen wir mit, daß wir die Bekanntmachungen des Bürgerkomitees zu veröffentlichen deshalb nicht mehr in der Lage sind, weil uns das Bürgerkomitee Eingaben in deutscher Sprache, trotz wiederholten Ersuchens, nicht zugehen läßt und wir für polnische Texte keine Verwendung haben.

Redaktion und Verlag der Deutschen Lodzer Zeitung.

Rechtsgerichte.

B. Die Wählungen des Mietervereins „Lokator“ sind sich von Erfolg gekrönt worden: Der Rechtsausschuss beim Hauptbürgerkomitee hat in seiner gestrigen Plenarsitzung unter Beteiligung von Vertretern des Hausbesitzervereins (Herrn Ingenieur Jurubielm, Markusfeld und Kaminski), sowie des Mietervereins (der Herr Dr. M. Kaufmann, Rechtsanwalt Lewi u. Braszkier) die nicht später als in 2 Wochen erfolgende Einsetzung besonderer Einigungskommissionen in Mietsfragen bei den Mietsbezirken beschlossen.

Nach dem Vorschlag des Rechtsausschusses sollen zu dieser Einigungskommission zwei vom Immobilienbesitzer-Verein gewählte Hausbesitzer und zwei vom Mieterverein gewählte Vertreter sowie ein in diesen 4 Richtern gewählter Schiedsrichter gehören, die sämtlich Einwohner eines fremden Bezirkes sein müssen. Sofern ein Schiedsrichter nicht im Laufe von 8 Tagen gewählt worden ist, wird er vom Rechtsausschuss des Hauptbürgerkomitees ernannt.

Die Mehrheit der Versammelten stimmte der Redaktionsfassung dieses Paragraphen zu und einigte sich dahin, das Recht der Bestimmung des Wahlmas der Richter der Rechtskommission zu überlassen, da auch ein Vorschlag eingebracht worden war, der nur je einen Vertreter der Vereine und die beiden anderen (einen Hauswirt und einen Mieter) von der bisherigen allgemeinen Einigungs- und Ausgleichskommission gewählt wissen wollte.

Vor der Urteilsfällung muß die Miet-Einigungskommission den Parteien einen friedlichen Ausgleich, vornehmlich auf Grund einer Herabsetzung der Miete, vorschlagen. Die Kommission besitzt das Recht der Urteilsfällung auf Ermäßigung in Fällen von böswilligen Beschädigungen der Wohnungen und bei Kontrakt-Verstoß, eben im Falle einer erwiesenermaßen absichtlich herbeigeführten Zahlungsunfähigkeit. Die persönliche Zwangshaft in Mietangelegenheiten wird abgeschafft. Die Vollstreckung der Ermäßigung liegt den Organen der Bürgermiz ob. Für Kassationsklagen gegen die Urteile der Miet-Einigungskommission ist der Rechtsausschuss beim Hauptbürgerkomitee zuständig. Bei der Einreichung von Klagen sind 25 Kop. pro Hundert Rubel an Gebühren zu entrichten. Die Gerichtsführung in Mietangelegenheiten erfolgt ausschließlich in polnischer Sprache.

Es findet einmal monatlich allgemeine Versammlungen der Mitglieder der Mietsgerichte statt, zu denen erforderlichenfalls auf Wunsch eines Viertels der Mitglieder auch ein Vertreter des Rechtsausschusses beim Hauptbürgerkomitee hinzugezogen werden kann. Diese Versammlungen stellen einen Aufsichtsausschuss dar, der allgemeine Mietfragen behandelt und bindende Bestimmungen erläßt. Mitglieder der Mietsgerichte können ständige hiesige Einwohner — nicht unter 25 Jahren — sein, die polnisch lesen, schreiben und geläufig sprechen können.

In Mietangelegenheiten werden somit der Mieterverein „Lokator“ und der Hausbesitzer-Verein einen bestimmenden Einfluß ausüben, da doch die Richter von ihnen gestellt werden. Es wäre daher nur zweckentsprechend, wenn sich die hiesige Einwohnerschaft um diese Vereine scharen und ihnen rechtzeitig beitreten wollten. Die Mieter können sich an den Verein „Lokator“, dessen Kanzlei sich Petrikauer Straße 91 befindet, täglich zwischen 10 und 12 Uhr behufs Aufnahme in die Mitgliederliste, wenden; ebenso die Hauswirte beim Immobilienbesitzer-Verein, Dzielna-Straße 13.

k Das **Nichtamt** wird sein Büro beim 2. Mietsbezirk, Srednia-Straße Nr. 16, eröffnen.

e. **Ausstellung von Passierscheinen.** Zur Erleichterung der Ausstellung von Passierscheinen durch das Bürger-Komitee wurde im Meisterhause ein Lokal gemietet, in das die Kanzlei verlegt wird.

r. **Einslösung der Gutscheine.** Am Eingang zur Handelsbank ist eine Bekannmachung ausgehängt, wonach die Einslösung der Gutscheine über 1000 M. am Montag und Donnerstag, zwischen 9 und 12 Uhr mittags erfolgt.

r. **Zur Auszahlung der Spareinlagen.** Gestern vormittag hatten sich vor dem Gebäude der Lodzer Handelsbank über 600 Personen mit Sparbüchern der Lodzer Reichssparfassen eingefunden, darunter auch viele Personen aus der Provinz. Von den 600 Sparern erhielten 200 Scheine darüber, daß man ihnen die Sparbücher abgenommen hat. Nach 2 Wochen wird ihnen auf diese Scheine hin ein Teil der Spareinlagen ausgezahlt. Den übrigen 400 Sparern wurde der Bescheid, daß sie am 22. d. Mts. ihre Sparbücher abgeben sollen, worüber sie ebenfalls Scheine erhalten.

e. **Von den Spar- und Leihkassen.** Infolge Mangels an Bargeld in den hiesigen Banken haben die Verwaltungen der Spar- und Leihkassen die Auszahlung von Spareinlagen bedeutend eingeschränkt. Die Handwerker-Spar- und Leihkasse z. B. hat die Zahlungen vollständig eingestellt.

e. **Vom Alexander-Hospital.** Am gestrigen Tage befanden sich im Alexander-Hospital 144 Kranke, darunter 30 Frauen und 4 Kinder. Unter den Frauen befanden sich 60 Prostituierte, die dieser Tage von der Sittenmiz verhaftet wurden. In der Abteilung für venerische

Kranke zu Chojny befinden sich 133 Prostituierte. — Das Alexander-Hospital wurde erweitert, indem man die Wohnung des Feldchirurgen und ein Wohnzimmer des Intendanten hinzugenommen hat. In den neuen Räumen wurde eine Hospital-Apotheke eingerichtet, so daß jetzt die Arzneien am Ort und Stelle hergestellt werden können.

e. **Die Beamten der Lodzer Fabrikbahn** erhielten vom Bürger-Komitee die Hälfte des Monatsgehalts für Februar in der Form eines Darlehens.

e. **Unerkennenswert.** Dieser Tage feierte der Beamte der Lodzer Handelsbank Herr Anton Jastrzembowski sein 20jähriges Dienstjubiläum. Außer einem wertvollen Geschenk von seinen Kollegen erhielt er auch von der Verwaltung der Bank eine Ehrennadel.

Das **Referat** über den Vortrag des Professors Dombrowski über „Rosen, Schlesien und Westpreußen“ befindet sich unter der Rubrik „Polnische Angelegenheiten“.

s. **Neue Arbeiterküchen.** Die gemischte Verbandskommission wird in dieser Woche die siebente und in der nächsten die achte Arbeiterküche eröffnen.

r. **Von den israelitischen Arbeiterküchen.** Die Verwaltungen der fünf israelitischen Arbeiterküchen haben beschlossen, während der 8 Tage des jüdischen Osterfestes in diesen Küchen billige und gute Mittag- an diejenigen zu verabfolgen, die diese Küchen beständig besucht haben. An den vier Hauptfeiertagen wird das Mittag aus einer Fleischsuppe, einem Stück Fleisch, Gemüse und einem halben Pfund Osterkuchen bestehen. Es wird der Küchenverwaltung selbst 25 Kop. kosten, während der Gast nur 5 Kop. zahlen wird. An den übrigen Tagen des Festes werden die Mittag- den Doppelwert der Normalmahlzeit haben und nur 3 Kop. kosten. Nach oberflächlicher Berechnung werden in allen fünf Küchen täglich über 800 Mittagessen zur Verteilung gelangen. Es ist ein Defizit von 700 bis 800 Rbl. vorzusehen. Um diese Mehrausgabe zu decken, wurde beschlossen, sich an die jüdische Gemeindeverwaltung um materielle Unterstützung zu wenden.

r. **Eine Miliz-Streifwache zur Ueberwachung des Handels.** Im 2. Mietsbezirk wurde eine beständige Streifwache zur Ueberwachung des Handels auf der Nowomiejska- und Wschodnia-Straße, dem Mikstädter Ring, an der Sobta und anderen Straßen und Plätzen gebildet. Sie wird aus einem Vorsteher, einigen Revieraufsehern und Milizianten bestehen und u. a. darüber Aufsicht führen, daß die richtigen Maße und Gewichte benutzt und keine verdorbene oder schlechte Ware verkauft wird.

s. **Streif der Reserve-Milizianten.** Am vergangenen Sonnabend weigerten sich 70 Mitglieder der Reservemiliz, den Dienst anzutreten und verlangten von dem Chef der Reserve, Herrn Lindner, in einem anderen Lokal untergebracht zu werden, da das jetzige in hygienischer Beziehung jeder Beschreibung spottet; es befindet sich in einem engen, schmuzigen und feuchten Kellerraum und liege in unmittelbarer Nähe eines Zimmerklosetts, dessen Einrichtung beschäbigt sei, so daß die Luft im Wachlokal stark verpestet sei. In dem Lokal sei zudem noch ein schadhafter Blechofen aufgestellt. Infolge der ungesunden Luft seien viele Milizianten an Schwindelanfällen und Erbrechen erkrankt. Außerdem wurde die Mittagspause aufgehoben, so daß die Milizianten gezwungen wären, in dem überheizenden Räume 12 Stunden hintereinander Dienst zu tun. Den Streifenden schlossen sich noch 30 Milizianten des Nachtdienstes an. Der Chef der Reservemiliz erhielt vom Haupt-Komitee den Auftrag, die Streifenden zu entlassen, mit der Aufforderung, neue Offerten entgegenzunehmen. Ein Teil der alten Milizianten reichte auch Gesuche um Wiedereinstellung ein, während 27 entlassen wurden. 50 Milizianten, die im städtischen Walde Dienst tun, reichten dem Hauptkomitee gleichlautende Forderungen ein; da sie ihre Posten jedoch nicht verlassen haben, wird ihre Angelegenheit besonders geregelt.

r. **Tragischer Tod eines Milizianten.** Gestern nachmittag fand die BeerDIGUNG des Revieraufsehers des 7. Bezirkes der Bürgermiz Wladyslaw Gajewski statt, der auf eine tragische Weise ums Leben kam. Er kehrte am Sonnabend früh von einem nächtlichen Streifzuge nach dem Mietslokal zurück, wo sein Begleiter einen Revolver besichtigte. Plötzlich entlud sich die Waffe und eine Kugel durchbohrte die Brust des Gajewski. Er erlag der tödlichen Verletzung bereits nach 4 Minuten. Der Verstorbene war ein ehem. Mzisebeamter und später bei der hiesigen Branntwein-Monopol-Verwaltung angestellt.

s. **Wegen eines Raubüberfalls** wurde der 19jährige Jan Tomczak von der Rechtskommission des Bürgerkomitees zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

k. **Großer Diebstahl.** Aus dem Trifotagenwarenlager von D. Kaplan, Wschodnia-Straße Nr. 51, wurden Strümpfe im Werte von etwa 3000 Rbl. gestohlen. Der Mzite ist es bereits gelungen, den größten Teil der gestohlenen Strümpfe bei drei Heflern zu entdecken. Nach den Dieben wird gefahndet.

r. **Die Leiche eines Kindes** wurde gestern früh vor dem Hause Nr. 3 an der Rybnasstraße aufgefunden. Nach der Mutter wird gefahndet.

„**Maxime**“. Der in unserer Stadt als Varieté-leiter bestiens bekannte Schweizer Herr Th. d'Yunod hat im Hause Nr. 58 an der Petrikauer Straße ein Café-Restaurant und Varietés „Maxime“ eröffnet, in dem eine internationale Künstlertruppe auftritt. Ein russischer Tenor, eine italienisch-französische Sängerin, ein polnischer Komiker, eine polnische Soubrette, deutsche Liedersängerinnen und ein geschickter Taschenspieler bringen reiche Abwechslung in das Programm, das den vollsten Beifall der zahlreichen Besucher findet. Ein gut eingespieltes Quartett füllt die Pausen mit dem Vortrag der beliebtesten Operettenschlager aus, sodaß man recht vergnügliche Stunden dort verbringen kann.

Vereinsnachrichten.

s. **Von der christlichen Gewerkschaft.** In der letzten Versammlung der Mitglieder der Gewerkschaft haben sich nach einer Ansprache des Herrn Pastor Dietrich im Konfirmandensaale der St. Matthäi-Kirche 200 neue Mitglieder einschreiben lassen. Diejenigen Mitglieder, die die Beiträge vor dem Kriege entrichtet haben, können sich auf der Arbeitsliste sofort, die übrigen am 22. d. Mts. melden.

e. **Vom Christlichen Wohltätigkeitsverein.** Die übliche Monatsitzung der Verwaltungsmitglieder des Vereins, die stets am Freitag nach dem 15. jeden Monats stattfindet, wurde verlegt und wird erst nach den Osterfeiertagen abgehalten werden.

k. **Vom Textilmittelverein** Gestern um 5 Uhr nachmittags fand die Jahres-Generalversammlung der Mitglieder des Vereins statt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Poltkowski gewählt, der zum Beisitzenden Herrn Glucksmann und zum Schriftführer Herrn Weinstock berief. Aus dem Jahresbericht des Vereins ist ersichtlich, daß die Einnahmen sich auf 841 Rbl. die Ausgaben auf 791 Rubel beliefen. An Mitgliedsbeiträgen waren 447 Rbl. entrichtet worden. Unterstützungen wurden 275 Rbl. verteilt. Da viele Mitglieder von Lodz abwesend sind, wurde die Verwaltung ermächtigt, die Ausgaben für die Vereinsbedürfnisse nach eigenem Ermessen zu machen. In die Verwaltung wurden die Herren: S. Kutner, H. Weiß, J. Poltkowski, L. Glucksmann, M. Gerslein, M. Eier, B. Przybylski, L. Wermont, S. Molski, S. Weinstock und J. G. Wolfowicz gewählt und schließlich wurde beschlossen, einen Ausschuss zur Erteilung von Rechtshilfe ins Leben zu rufen.

r. **Der Verein der Anhänger der hebräischen Sprache,** Promenade Nr. 21, hat beschlossen, die Zahl der an den Sprachkursen teilnehmenden Gruppen von Schülern zu vermehren und das Lehrgeld um 2 Rbl. monatlich zu verringern. Die Anmeldung neuer Schüler findet Dienstags, Donnerstags und Sonntags von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags statt.

r. **Vom Handwerkerklub.** Am Sonntag wurden folgende Herren in die Verwaltung des Klubs gewählt: A. Schelupski, S. Schmiadowicz, R. Kojfmann, A. R. Bruck, W. Markusfeld, Ch. Jostowicz, A. M. Liebermann und B. Gannemann. Die neue Verwaltung hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen.

r. **In der billigen Küche des jüdischen Handelsangehörigen-Vereins** wurden im Februar 3120 Mittagessen verabfolgt, davon 376 unentgeltlich. Außerdem wurden 225 Portionen Suppe verabfolgt. Im Verlaufe des viermonatigen Bestehens dieser Küche wurden 21 501 Mittag- , darunter 2201 unentgeltlich verabfolgt.

x. **Versammlung der Landwirte.** Zu Angelegenheiten der Frühjahr-Einjaat findet am 20. d. Mts., um 2 Uhr nachmittags im Lokal an der Widzewska Straße Nr. 50 eine Versammlung der Landwirte statt. Zutritt haben nur Mitglieder oder eingeführte Gäste.

r. **Vorlesung.** Die Vorlesung des Herrn Dr. J. Lewin über das Thema: „Die Geschichte der Entwicklung der Arbeiterbewegung in Europa“ konnte am Sonnabend nicht stattfinden. Sie wird daher am Sonnabend, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr im Warschauer Saale stattfinden.

Eingefandt.

Zur Rechtfertigung.

Die Sonntagsnummer der „Deutschen Lodzer Zeitung“ enthält einen Artikel „Auf zur Tat!“, der der hiesigen deutschen Bevölkerung Untätigkeit und Mangel an Verständnis für die Bedürfnisse des Gemeinwesens vorwirft. Dabei geht der Aufsatz von der Voraussetzung aus, daß „die gegenwärtige Arbeit den Grund für das künftige Geschick der Stadt legt“, und fordert die Deutschen auf, sich darüber zu äußern, „wie das Schicksal unserer Gesamtbevölkerung, unseres Stadtbezirks und unserer Stadtverwaltung nach ihrer Auffassung zu gestalten sei“. Die Richtigkeit der Voraussetzung muß ich bestreiten. Das künftige Geschick der Stadt hängt wohl nicht von der gegenwärtigen Arbeit ab, sondern in erster Linie davon, zu welchem Staat Lodz gehören wird.

Zur Zeit der Revolution hat die deutsche Bevölkerung bewiesen, daß sie Verständnis und Lust zu gemeinsamer sozialpolitischer Arbeit hat:

sie schuf eine gut organisierte Partei, rief Schulen und Vereine ins Leben und hat bei der Wahl der Dumaabgeordneten ein gewichtiges Wort mitgesprochen. Heute liegen die Dinge aber ganz anders.

Der Verfasser des Artikels sagt unter anderem: „Die göttliche Fügung hat uns den Anschluß an den Westen ermöglicht!“ Es ist nicht ganz klar, was mit diesen Worten gemeint ist, denn staatliche Zugehörigkeit zu Deutschland haben wir ja noch nicht. In dem Moment, wo Deutschland uns in seinen Untertanenverband aufnimmt, ist die Lage geklärt, und niemand wird zögern, seine Arbeitskraft der Gesamtheit zur Verfügung zu stellen; der gegenwärtige Zustand dagegen kann nicht als Grundlage für kommunale Arbeit dienen.

Weiter heißt es in dem Aufsatz: „Manche Abteilungen des Bürgerausschusses schreien geradezu nach deutscher Gründlichkeit und Durchdringung mit deutschem Gerechtigkeits-sinn“. Das soll keinen Augenblick bestritten werden, aber abgesehen davon, daß wirklich die besten und tätigen deutschen Elemente abwesend sind, vergißt der Verfasser, daß der Bürgerausschuss am Anfang des Krieges ganz anders arbeitete. Auch nicht ein einziger Vorwurf ist ihm gemacht worden. Dann kamen die russischen Truppen zurück, die Befolgung der Deutschen begann und — das Ergebnis ist ja bekannt.

Aber der gegenwärtige Zustand ist, wie gesagt, vorübergehend. Der Tag wird kommen, wo das Wort des Deutschen ebenso zur Geltung kommen wird, wo das eines jeden anderen Einwohners.

Im Namen vieler ein Deutschgesinnter.

Aus der Umgegend.

y. **Waluty.** Gemeindeangelegenheiten. Am vergangenen Sonnabend fand eine Sitzung der Gemeindevorsteher statt, in der die Frage, wie die zum Unterhalt der Schulen usw. nötigen Mittel aufzutreiben seien, beraten wurde. Die Versammelten beschlossen, da es unmöglich ist, eine Anleihe aufzunehmen, sofort mit der Einziehung der ausstehenden Steuern für das vergangene Jahr zu beginnen und zwar von den Personen, die zahlen können. Zur Kategorie dieser Personen gehören vor allem die Apotheker, Drogerien, Fleischer, Bäcker, Holz-händler u. s. w. Die Liste dieser Steuerzahler wurde bereits fertiggestellt. Man erwartet eine Einnahme von 4000 Rubel. Gegen die Leute, die ihre Steuern freiwillig nicht bezahlen werden, beschloß man mit schärferen Mitteln vorzugehen. Den unbemittelten Steuerzahlern beschloß man die rückständigen Beträge zu stunden. Zu bemerken ist, daß die Besitzer der Schulkolale der Gemeinde 75% von dem Mietgelde aus Anlaß des Krieges geschenkt haben.

y. **Bierz.** Wiederum Holzraub. In der vergangenen Nacht drangen in den Wald bei Dombrowka etwa 60 Personen ein und begannen bei Laternenlicht Bäume zu fällen. Die Wald-aufsicher waren gezwungen, einige Revolver-schüsse auf die Holzdiebe abzufeuern, worauf diese die Flucht ergriffen. Zwei Personen erlitten leichte Verletzungen.

y. **Diebstähle.** Gestern nachts wurde einem gewissen Kurzyn Gibki ein Pferd im Werte von 120 Rbl. gestohlen. — Im Dorfe Chelmy wurden aus der Scheune der Sophie Karolowna 5 Korzec Roggen, 1 Korzec Hafer und 23 Hühner gestohlen.

r. **Wabianiec.** Kohlenzufuhr. In den letzten Tagen sind bedeutende Transporte Kohle hierher gebracht worden, die zum Preise von 2 Rubel 25 Kop. für den Korzec verkauft werden.

r. **Kalich.** Wegräumung der Trümmer. Borige Woche stürzten am Alten Ringe einige Mauern niedergebannter Gebäude ein, wobei zwei unbekannt Frauen ums Leben gekommen sind und die Tochter des Hausbesitzers Pfeiffer schwere Verletzungen erlitt. Um weiteren Unfällen vorzubeugen, erließ der Kommandant die Verfügung, sämtliche Mauerreste zu sprengen und den Schutt wegzuschaffen. Die Sprengung der Häuserreste hat schon begonnen. Zur Wegräumung des Schutts werden schmalkpurige Bahngelände desgelegt.

r. **Wohltätigkeitsveranstaltung.** Auf Anregung einiger Damen wurde im Lokale des Turnvereins an der Wiejskastraße zu Gunsten des Mzils für arme Kinder ein Unterhaltungs-abend veranstaltet, der zahlreich besucht war.

r. **Gesetzschau.** Vom Genossenschaftlichen Konsumverein. In der vorigen Woche abgehaltenen Sitzung der Mitglieder des Vereins, wurde der Bericht über die Tätigkeit desselben erstattet. Aus diesem ist zu ersehen, daß in 17 Verkaufstagen für 1867 Rbl. 87 Kop. Waren verkauft worden sind. Der Reingewinn betrug 286 Rbl. 60 Kop., der zur Unterstützung der Armen verwendet wurde.

r. **Wloclawek.** Zur Lage. Die größte der hiesigen Fabriken hat Kohle erhalten und daher vor einigen Tagen den Betrieb wieder aufgenommen. Der Verkehr auf den Straßen ist bis um 10 Uhr abends gestattet. Seit der Einführung eines normalen Bahnverkehrs macht sich im geschäftlichen sowie im allgemeinen Leben ein bedeutender Aufschwung bemerkbar.

Nus Deutschen Gauen.

Die
Deutsche Lodzer Zeitung
kann in Deutschland bei allen Postanstalten bestellt werden. Unsere Feldsoldaten im Osten beziehen sie jedoch vorläufig am besten von unserer
Geschäftsstelle in Lodz
Petrikauer Straße Nr. 86.

Ein Kaisertelegramm.

Auf ein von dem Pommer'schen Provinziallandtag an den Kaiser abgefordertes Telegramm ist, so meldet die „Ostsee-Ztg.“, folgende Antwort eingegangen:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben die patriotische Begrüßung des Provinziallandtags bei dem Beginn seiner Arbeiten mit Freuden entgegengenommen. Seine Majestät gedenken dankbar der großen Opfer an Gut und Blut, welche auch die Provinz Pommern und ihre heldenmütigen Söhne im Kampfe gegen den Feind in bewährter Pommerntreue dargebracht haben, und zweifeln nicht, daß das Vaterland im Bewußtsein seiner unüberwindlichen Stärke und seiner gerechten Sache aus dem schweren Ringen der Gegenwart mit Gottes Hilfe siegreich und ruhmvoll hervorgehen wird. — Auf Allerhöchsten Befehl: Geheimer Kabinettsrat von Valentini.“

Die tapferen Sachsen.

Seiner Majestät dem König von Sachsen ist am 12. d. Mts. vom Oberbefehlshaber der 3. Armee nachstehendes Telegramm zugegangen:

Ma. Se. Maj. den König von Sachsen, Dresden.

Eurer Majestät melde ich alleruntertänigst, daß in der „Winterchlacht in der Champagne“ die Kgl. sächsischen Reserveinfanterieregimenter Nr. 101, 104 und 107, Teile des Infanterieregiments Nr. 177 und die Hauptabteilung des 8. Reservekorps mit großer Auszeichnung, unermüdlicher Ausdauer und Todesverachtung gekämpft haben. Die Schlacht bildet ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieser vortrefflichen Truppenteile. Se. Maj. dem Kaiser habe ich die gleiche Meldung erstattet.

v. Einem, Generaloberst, Oberbefehlshaber.

Sierauf hat der König an den Generalobersten v. Einem und an den kommandierenden General des 12. Reservekorps General der Artillerie v. Kirchbach gebrannt:

An Generaloberst v. Einem, Armeeoberkommando III.

Ich danke Eurer Excellenz vielmals für Ihr freundliches Telegramm, in dem Sie sich so überaus anerkennend über die Leistungen meiner Reserveinfanterieregimenter ausgesprochen haben. Unter dem denkbar schwierigsten Verhältnissen haben die Truppen wirklich Uebermenschliches geleistet. Der schöne Erfolg erfüllt mich mit berechtigtem Stolz.

Friedrich August.

An General der Artillerie v. Kirchbach, 12. Reservekorps.

Generaloberst v. Einem hat mir heute gemeldet, daß die drei Reserveinfanterieregimenter Nr. 101, 104 und 107 sowie die Hauptabteilung sich glänzend in der „Winterchlacht in der Champagne“ geschlagen haben. Freudiger Stolz über diese heldenmütigen Truppen erfüllt mein Herz. Eure Excellenz bitte ich, den gesamten Truppenteilen sowie allen sonst an dem riesigen Kampfe beteiligten Angehörigen Ihres Korps meinen wärmsten Dank und vollste Anerkennung auszusprechen. Ich hoffe, noch vor Ostern den Regimentsführern persönlich meine wärmste Anerkennung aussprechen zu können.

Friedrich August.

Ein Tagesbefehl.

Der Großherzog von Hessen hat, wie die Darmstädter Zeitung meldet, am 11. März, dem Tage der Errichtung des Leib-Garde-Infanterieregiments, nachstehenden Tagesbefehl erlassen:

Am heutigen Tage gedenke ich meines Leib-Garde-Infanterieregiments, dessen glänzende Leistungen in vielen Schlachten und Gefechten des jetzigen Krieges mir gezeigt haben, daß meine Hessen den jahrhundertalten ruhmvollen Ueberlieferungen der

Väter treugeblieben sind. Ich habe das feste Vertrauen, daß das für das geliebte Vaterland vergossene Blut einst im ehrenvollen Frieden reiche Früchte tragen wird, und zum Ansporn für fernere Waffentaten sende ich meinem Leib-Garde-Infanterieregiment erneut Auszeichnungen für tapfere Krieger.
Ernst Ludwig.

Prinz Alexander von Ratibor und Corvey.

Leutnant im 8. Dragonerregiment, jüngster Sohn der verwitweten Prinzessin Egon von Ratibor und Corvey, im Reife des Herzogs von Ratibor, hat in Ostpreußen infolge eines feindlichen Artillerieschusses am 7. d. Mts. den Heldentod für König und Vaterland erlitten. Der Prinz war am 16. Oktober 1894 in Koburg geboren, wo sein Vater damals Hofmarschall und Flügeladjutant des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha war.

Ein Schreiben des Reichskanzlers.

Der Geheime Justizrat Professor Dr. Dr. Rahl hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, worin er die am 28. v. Mts. erfolgte Gründung der „Freien vaterländischen Vereinigung“ anzeigt, über die wir in Nr. 34 unserer Ztg. ausführlich berichteten. Der Reichskanzler hat auf diese Mitteilung mit folgendem Schreiben geantwortet:

Für die Mitteilung, die Sie mir von der Gründung der Freien vaterländischen Vereinigung und ihrem Ziele machen, sage ich Ihnen aufrichtigen Dank. Sie wollen den Strom nationaler Gesinnung, den der Krieg gesammelt hat, in die Friedenszeit hinüberleiten. Die Bewahrung des großen Erbes, das dieser Krieg das deutsche Volk in allen seinen Gliedern und Schichten geeint gezeigt hat, soll uns ein heiliges Vermächtnis sein. Ich begrüße es daher mit Freude und Dank, wenn führende Männer aller Richtungen sich in dem warmen Bemühen einigen, dieses Vermächtnis zu sichern.

In einem Augenblicke, da um das Kriegsziel, die Niederwerfung unserer Feinde, noch gerungen wird, und da die Deutschen draußen und zu Hause ein einziger Wille ganz beherrscht, der Wille zum Sieg, können wir nicht schon im einzelnen alle die Fragen erörtern, die bei und nach den Friedensverhandlungen zu lösen sind. Möge der Tag bald kommen, da die Fesseln des freien Meinungskampfes gelöst sind. Denn es wird zugleich der Tag sein, an dem das blutige Ringen zu Ende geht. Einheitswillen aber mögen wir den Geist vorbereiten, in dem unser Volk die Bedingungen seines zukünftigen Lebens mitzuschaffen haben wird.

In den Leitfäden Ihrer Vereinigung glaube ich diesen Geist zu erkennen. Gewiß, auch der Parteien Streit wird wieder anheben. Aber wie sich alle Schichten des Volkes in der Stunde der Not so recht verstehen gelernt haben, so müssen auch die neuen innerpolitischen Kämpfe von einer gegenseitigen Achtung beherrscht sein, die alle Schichten des Volkes vom Fürsten bis zum Arbeiter umschließt. Sie haben zusammen geblutet, alle ihr Bestes gegeben und erfahren, wie Großes ein von heiliger Liebe zur Heimat besessenes Volk leisten kann, wenn es einig ist. Wenn uns alle die Liebe zu dem tüchtigen, schaffenden Volk und Achtung vor jeder ehrlichen Gesinnung leitet, sehe ich mit freudigem Vertrauen der Aufgabe entgegen, die der Friede uns stellen wird, der Aufgabe, ein nach außen stärkeres Deutschland innerlich im Geiste der Freiheit und gemeinsamer Vaterlandsliebe weiter auszubauen.“

Beurlaubungen zur Frühjahrsbestellung.

Nachdem der stellvertretende kommandierende General des IV. Armeekorps auf der Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen Entgegenkommen der Frage der Beurlaubung von Landsturmlenten zur Frühjahrsbestellung zugesagt hatte, hat jetzt das Generalkommando in Magdeburg die Mitteilung ergehen lassen, daß in dringlichen Fällen in der Zeit vom 1. März 1915 bis 1. Mai bis zur Höchstbauer von drei Wochen zur sicheren Durchführung der Frühjahrsbestellung, soweit nicht die zur Gefangenendewachung verwendeten Landsturmerjahdabteilungen in Frage kommen, Anträge auf Beurlaubung gestellt werden können. Außerdem sollen landwirtschaftliche Betriebe durch Gefertigung von Kriegsgefangenen tunlichste Förderung erfahren. Die Beurlaubung von Mannschaften der Ersatztruppenteile wird jedoch so erfolgen, daß nie mehr als ein Fünftel des gesamten Mannschaftsbestandes beurlaubt ist, wobei die in der Ausbildung befindlichen Mannschaften nicht einbezogen sind. Letztere werden zu dem genannten Zwecke überhaupt nicht beurlaubt.

Gut deutsch.

Der Brandenburgische Jugendheimbund will Söhnen unserer im Kriege gefallenen oder invalide gewordenen Helden, denen infolge dieses harten Schicksals die Mittel fehlen, sich eine höhere Bildung und Fähigkeiten entsprechende höhere Ausbildung abbrechen zu lassen, helfen, ihren Bildungsgang erfolgreich vollenden zu können. Der B. J. B. sucht dieses Ziel dadurch zu erreichen, daß er, je nach den Umständen, zunächst in geeigneten Jugendheimen ganz und halbe Freistellen stiftet, durch Gewährung von Beihilfe (Schulgeld, Beschaffung von Lehrmitteln, Schulbüchern usw.) solchen bedürftig gewordenen Knaben den Besuch einer höheren Lehranstalt ermöglicht oder erleichtert. Zur Förderung dieses Hilfswerks werden alle Freunde der deutschen Jugend, wird die in glücklichen, ungetrübten Verhältnissen lebende deutsche Jugend selbst herzlich und dringlich um freundliche Mithilfe gebeten. Anmeldungen zur Mitgliedschaft nimmt die Geschäftsstelle des B. J. B., Berlin W. 57, Ballowstraße 22, gern entgegen und erteilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft.

Kriegsentschädigung für Ärzte.

Gemäß dem Beschluß der Ärztekammer für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin hat sich am 6. März ein Kuratorium für Kriegsentschädigung Groß-Berliner Ärzte gebildet mit der Aufgabe, Ärzten Groß-Berlins, die durch den Krieg wirtschaftlichen Schaden erleiden einen teilweisen Ersatz des Schadens zu ermöglichen. Dem Kuratorium sind namhafte Beiträge bereits zugeflossen, zum Teil in sichere Aussicht gestellt. Den Vorsitz im Kuratorium führt Geh. Rat Dr. Alexander.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Die Th. Goldschmidt A.-G., Essen-Ruhr, zeichnete auf die zweite Kriegsanleihe den gleichen Betrag wie auf die erste Kriegsanleihe in Höhe von 1500000 Mark.

Auf die neue Kriegsanleihe zeichnete Freia Bremen-Hannoversche Lebensversicherungsbank vier Millionen Mark. Die Sparer der hannoverschen städtischen Sparkasse haben bis jetzt 10 Millionen Mark neue Kriegsanleihe gezeichnet.

Die Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft zeichnete auf die Kriegsanleihe eine Million Mark.

Die städtische Sparkasse in Bochum zeichnete auf die neue Kriegsanleihe fünf Millionen Mark.

Der Verein zur Errichtung eines Bismarck-Denkmal auf der Glienkehöhe bei Bingen zeichnete 1200000 Mark für die zweite Kriegsanleihe.

Eine Note-Kreuz-Woche in Berlin.

Große Volksveranstaltungen von patriotischer und wirtschaftlicher Bedeutung sollen in der Himmelfahrtswoche vom 9. bis 16. Mai in Berlin stattfinden. Zweck der Veranstaltung ist eine Kundgebung der inneren Stärke und ungetrübten Einmütigkeit des Volkes, der weithin sichtbare Beweis, daß wir noch lange nicht am Ende unserer Kraft angelangt sind. Durch die Veranstaltungen sollen dem roten Kreuz, dem deutschen wie dem österreichischen, und dem türkischen Halbmond, an deren Hilfsstätigkeit außerordentlich hohe Ansprüche gestellt werden, neue Mittel zugeführt werden. Das Präsidium der Veranstaltung haben übernommen Herr Hatzfeld, General v. Fuhl, Staatsminister a. D. v. Podbielski und Oberbürgermeister Wermuth. Ferner ist ein Ehrenausschuß in der Bildung begriffen, dem die Vertreter der Groß-Berliner Gemeinden, Stadtverordnetenvorsteher und andere bekannte Persönlichkeiten angehören.

Am ersten Tage der Veranstaltungen, am 9. Mai, ist unter anderem ein Volkskonzert auf breiterem Bass im Stadion vorgesehen; ferner eine Kundgebung der deutschen Jugend vor dem Kaiserpaar oder, falls der Kaiser sich im Felde befindet, vor der Kaiserin und der Kronprinzessin. Sämtliche Jugendorganisationen Groß-Berlins sollen sich daran beteiligen. Der Eintrittspreis ist auf 20 und 10 Pfennig bemessen, damit jedermann aus dem Volke den Feierlichkeiten beiwohnen kann. Am Himmelfahrtstage soll an den Müggelbergen am See eine Volksveranstaltung organisiert werden. Ferner sind Vorstellungen auf dem Flugplatz Johannisthal geplant. Den Abschluß der Woche bildet am Sonntag 16. Mai, eine Veranstaltung im Zoologischen Garten. Es ist auch die Ausgabe von Vergünstigungsgeschenken zum Preise von 20 Mark vorgesehen, die in Groß-Berlin und der Provinz verkauft werden sollen und die dem Inhaber Ermäßigungen

beim Besuch der Theater, der Oper, der Besichtigung bei einigen großen Verkaufungen und Rabatt bei Einkäufen gewährt werden. Da mit einem starken Besuch aus dem Felde gerechnet wird, ist es möglich, daß auch Fahrpreermäßigungen auf der Eisenbahn gewährt werden. Das genaue Programm der „Note-Kreuz-Woche“ wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

Schriftlicher Verkehr mit dem Auslande.

Die Vorschriften über den Brief- und Telegrammverkehr nach dem nichtfeindlichen Auslande werden mit Wirkung vom 20. März ab wie folgt geändert:

a. Die offen einzuliefernden Briefsendungen nach dem Auslande sind allgemeinur noch in deutscher, spanischer, französischer oder englischer (nach dem besetzten Teile von Belgien nur in deutscher, flämischer oder französischer) Sprache zulässig. Bei Briefsendungen nach der Türkei ist auch die spanische Sprache ausgeschlossen. Nach dem Ermessen der militärischen Prüfungsstellen können indes Kataloge und Nachrichten, deren Verbreitung im Auslande im Interesse des Deutschen Reiches liegt, sowie ähnliche Sendungen auch in andern als den vorgenannten Sprachen zur Absendung freigegeben werden. Bei solchen Sendungen solle bei Sendungen in italienischer und spanischer Sprache muß indes mit Verzögerungen bei der Weiterleitung ins Ausland gerechnet werden. Mit der Annahme von Sendungen, die in anderen als den vorstehend namentlich bezeichneten Sprachen abgefaßt sind, übernimmt die Postverwaltung keine Gewähr für ihre Weiterbeförderung ins Ausland.

b. Privattelegramme nach dem Auslande sind, wenn die an der Beförderung beteiligten auswärtigen Verwaltungen nicht noch weitergehende Beschränkungen vorsehen, worüber der Absender sich zu vergewissern hat, in offener deutscher, italienischer, spanischer, französischer oder englischer (solche nach dem besetzten Teile von Belgien und nach Lauenburg nur in offener deutscher) Sprache zulässig. Den Telegrammen in fremden Sprachen ist vom Absender eine deutsche Uebersetzung auf besonderer Blatte beizufügen.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Konstantinopel, 15. März. Halbamtlich wird gegenüber falschen englischen und französischen Berichten über die Dardanellen nachdrücklich erklärt, daß die Schiffe Argamemnon, Lord Nelson, Cornwallis, Dublin, Bouvet, Suffren und Saphir havariert sind, Queen Elizabeth von drei Granaten schweren Kalibers getroffen wurde, sowie, daß das Hospitalschiff Canada mit zahlreichen Verwundeten nach Malta abging. Heute befindet sich kein feindlicher Soldat an der Meerenge oder ihrer Umgebung.

Kopenhagen, 12. März. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet zensiert, daß die Hauptteile der Forderungen Japans an China mit den Interessen Russlands im Osten im Widerspruch stehen und daß Russland bereits diplomatische Erörterungen in Tokio aufgenommen habe.

Helsingborg, 15. März. Der Kapitän des Dampfers Hanna meldet: Die Schiffstrotzpe erfolgte am Sonnabend früh. Durch die Explosion wurden vier Feizer, ein Bootsmann, ein Schiffsjunge, sämtlich Schweden, getötet. Uebrigens Besatzung wurde von einem vorbeifahrenden Helsingborger Dampfer aufgenommen. Sämtliche Papiere und Instrumente sind verloren. Wahrscheinlich lief das Schiff auf eine Mine auf.

Paris, 15. März. Laut Blättermeldungen aus Bordeaux wird der Passagierdienst der Compagnie Transatlantique von Ende März an zeitweilig von Havre nach Bordeaux verlegt.

London, 15. März. Beim Untergang des Hilfskreuzers „Bayano“ ertranken auch der Kapitän sowie dreizehn Offiziere.

New-York, 13. März. Reuters Bureau nach Telegrammen aus Veracruz hat Carranza an Präsident Wilson eine Note gesandt, in der neuerdings betont wird, daß General Obregon nicht für die Zustände in der Hauptstadt verantwortlich sei. Carranza erklärt ferner, daß er die Ausländer beschützen wolle, es aber für das Beste halte, wenn nicht nur die Amerikaner, sondern auch die anderen U.S.-Länder Mexiko verlassen.

Handel und Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche Verbindung mit Oesterreich-Ungarn.

Von

Dr. Victor Krakauer (Wien).

In dem unter obigem Titel in der Handelszeitung des „Berliner Tageblatts“ kürzlich erschienenen, viel bemerkten Aufsatz wird mit Recht auf die grosse Bedeutung hingewiesen, die einer engeren wirtschaftlichen Verbindung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zukommt. Die beiden, durch die Kriegereignisse und deren voraussichtliche Folgewirkungen auf sich angewiesenen Zentralmächte sollten hiernach sobald wie möglich eine Zollunion schliessen, die nach den Darlegungen in der Handelszeitung des „Berliner Tageblatts“ zweifellos beiden Parteien viele Vorteile bieten wird. So erstrebenswert diese auch sein mögen, so lebhaft der Vorschlag einer Zollunion von Tausenden und Abertausenden auch in Oesterreich begrüsst wird, so lässt sich doch nicht verkennen, dass dessen Verwirklichung ernsthafte Schwierigkeiten im Wege stehen, die jedoch — und dies sei gleich vorausgeschickt — bei gutem Willen durchaus gelöst werden können. Deshalb ist es nur im Interesse der Sache gelegen, wenn in den öffentlichen, nicht zeitig genug einsetzenden Erörterungen auch auf das wichtigste der Zollunion sich entgegenstellende Hindernis hingewiesen wird. Dieses ist gegenwärtig nicht mehr vorwiegend auf dem Gebiete der Konsumtion zu suchen, deren Verschiedenheit in beiden Staaten nach Bismarck („Gedanken und Erinnerungen“, Seite 85 86 und 347) das Umschliessen beider Reiche mit derselben Zollgrenze unmöglich machen musste. „Zu den notwendigen Unterlagen einer Zollgemeinschaft gehört ein gewisser Grad von Gleichartigkeit des Verbrauches; schon die Unterschiede der Interessen innerhalb des Deutschen Zollvereins zwischen Nord und Süd, Ost und West sind schwer und nur mit dem guten Willen zu überwinden, der der nationalen Zusammengehörigkeit entspringt; zwischen Ungarn und Galizien einerseits und dem Zollvereine andererseits ist die Verschiedenheit des Verbrauches zollpflichtiger Waren zu stark, um eine Zollgemeinschaft durchführbar erscheinen zu lassen.“

Viel wichtiger sind, die die Produktion betreffenden Verschiedenheiten. Die österreichische Industrie arbeitet unter viel ungünstigeren Bedingungen als die des Deutschen Reiches. Hierbei wären vor allem die Steuern hervorzuheben. Die österreichische Gebäudesteuer ist wohl die höchste der Welt. Empfindlicher wird aber die Industrie von der allgemeinen („kontingentierten“) Erwerbssteuer und besonders von der ausserordentlich hohen Aktiensteuer betroffen. Alle diese staatlichen — „Landesfürstlichen“ — Steuern dienen überdies als Grundlage für die von den sonstigen Selbstverwaltungskörpern, d. i. Ländern, Bezirken, Kommunen usw. (die zum Unterschiede vom Steuersysteme im Deutschen Reich über keine selbständigen Einnahmequellen verfügen) vorgenommenen Besteuerungen, dergestalt, dass die „Zuschläge“ oft das Vielfache der Staatssteuern betragen. Daraus ergibt sich ferner eine ausserordentliche Ungleichartigkeit der Besteuerung selbst innerhalb des Staatsgebietes, so dass ein Fabrikunternehmen zuweilen an öffentlichen Leistungen das Mehrfache dessen aufzubringen hat, was von dem in einer benachbarten Gemeinde beidlichen Konkurrenzunternehmen geleistet wird. Auch an Gebühren und Stempeln sind in Oesterreich von der Industrie weitaus höhere Beträge als in Deutschland zu entrichten. Bei einem Vergleiche von Geschäftsberichten derselben Branche ergibt sich deutlich, dass in Oesterreich die Produktionseinheit mit öffentlichen Leistungen viel schwerer belastet ist als im Deutschen Reich. Dies gilt auch für die Eisenbahntarife. Ziehen wir z. B. die preussisch-hessischen und die österreichischen Staatsbahnen in Betracht, so ergibt sich bei ersteren (nach dem Geschäftsberichte für das Rechnungsjahr 1912) gegenüber einer Leistung von 44,935,921,900 Tonnenkilometern eine Einnahme von 1,815,855,965 Kr., während in Oesterreich auf 12,305,569,911 Tonnenkilometer 594,887,988 Kr. entfallen. Mithin sind für die Beförderung eines Tonnenkilometers in Preussen 4,04, in Oesterreich 4,83 Heller zu entrichten, so dass hier, im grossen und ganzen, die Frachtgebühren durchschnittlich um 20 pCt. höher sind.

Schon diese Beispiele lassen erkennen, dass vorläufig die Voraussetzungen für eine Zollunion fehlen; die österreichische Industrie würde infolge des Vorhandenseins viel ungünstigerer Produktionsbedingungen ohne Zollschutz nicht nur keine neuen Absatzgebiete finden, sondern vielfach auch die bisherigen verlieren.

Sind aber diese Verhältnisse nicht zu ändern? Die Frage kann ohne weiteres bejahend beantwortet werden. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, dass im allgemeinen nach dem Kriege eine Erhöhung der Steuern und Bahntarife in Oesterreich intreten wird; trotzdem ist es technisch, ohne jede Schädigung des Staatsschatzes und der Staatseinkünfte, möglich, alle für die Ausfuhr bestimmten Artikel sowohl in der Besteuerung als auch in tarifarischer Beziehung besonders zu be-

handeln, so dass sie in beiden Staaten eine annähernd gleiche Belastung erfahren. Die Schaffung solcher Voraussetzungen muss den ersten Schritt auf dem Wege bilden, der zu dem erwünschten und heilsamen Ziele einer Zollunion führen könnte.

Flotte Beschäftigung der Solinger Industrie.

Durch Vermittlung der Solinger Handelskammer wurden der Solinger Industrie bisher seit Kriegsausbruch für mehr als 2 Millionen Mark Aufträge für den Heeresbedarf überwiesen. Es wurden Bestellungen erteilt auf Lieferungen von rohen Gewehrteilen, Gesenken für Gewehrteile, Spaten, Beilspitzen, Beilen, Hufeisen, Hufstollen, Hufnägel, Eisnägeln, Sporen, Steigbügel, Kandaren, Trensen, Aufbinderlingen, Stiefeleisen, Schuheisen, Spatentaschen, Beilspickentaschen, Beiltaschen und Lagerpfähle. Eine Berücksichtigung des Solinger Bezirks ist auch für die Zukunft in Aussicht gestellt worden.

Geschäftsergebnisse.

Baumwollspinnerei Erlangen. Der von dem Unternehmen im Jahre 1914 erzielte Ueberschuss stellt sich auf 883 675 Mk. (i. V. 1 164 361). Nach Absetzung von 3 155 551 Mk. (3 593 363) für Amortisation und von 20 000 Mk. zum Arbeiterunterstützungskonto beschloss der Aufsichtsrat eine Dividende von 14 pCt. (16) auf das Aktienkapital von 2 600 000 Mk. vorzuschlagen. Als Vortrag auf neue Rechnung verbleiben 77 325 Mk. (83 367). Das Unternehmen ist, wie die Verwaltung mitteilt, zurzeit befriedigend beschäftigt.

Sächsische Wollgarnfabrik Akt.-Ges. vorm. Titel und Krüger in Leipzig. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist nach Abzug aller Unkosten für 1914 ein Erträgnis von 1 355 907 Mk. (i. V. 1 105 210) auf. Nach Abzug der Abschreibungen in Höhe von 60 000 Mk. (450 000) ergibt sich einschliesslich des Vortrags von 126 295 Mk. (92 539) ein Ueberschuss von 852 204 Mk. (747 749), woraus, wie bereits gemeldet, wieder 10 pCt. Dividende ausgeschüttet und 230 999 Mk. (106 296) vorgetragen werden sollen.

Die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken Akt.-Ges. in Elberfeld schütten, wie schon gemeldet, mit 27 pCt. (i. V. 34) Dividende für 1914 das niedrigste Erträgnis seit zehn Jahren aus.

Die japanische Regierung und der Reismarkt.

Die Regierung wird binnen kurzen, ein Gesetz erlassen, um die Marktpreise von Reis in Japan zu regulieren. Es heisst, dass durch dieses Gesetz die Reispreise auf 15 oder 16 Yen für das Koku (1 Koku gleich 180,39 Liter) erhöht werden sollen, und dass aller von den Behörden zu diesem Zwecke aufgekaufter Reis in besonders zu diesem Zweck bezeichneten Warenhäusern aufgespeichert werden wird. Die hierzu nötigen Gelder sollen dem Ueberschuss im Staatsschatz entnommen werden, und die Regierung übernimmt volle Verantwortlichkeit für die Deckung. Die „Schisch“ und andere Blätter berichten im Zusammenhang hiermit, dass das Kriegsministerium sich die gegenwärtigen niedrigen Reispreise zunutze gemacht und im offenen Markt 87,904 Koku ungerinigten Reis zum Preise von 12,48 Yen für das Koku und 68,447 Koku gereinigten Reis zu 12,26 Yen für das Koku gekauft hat. Im Jahre 1894 waren die Reispreise etwa die Hälfte dieser Preise. Es soll mit der geplanten Erhöhung der Reispreise den Bauern geholfen werden. Die Frage ist, ob sich der Plan durchführen lässt.

Bilanzkünste der Russischen Staatsbank.

Da die Russische Staatsbank die erst im Dezember erhöhte Höchstgrenze ihres Notenumlaufs erreicht hat, zieht sie es jetzt vor, das Schema ihrer Wochenweise abzuändern. Nach diesem neuen Schema werden für den 20. Februar verzeichnet: die Notenreserve mit 73,23 Mill. Rubel, d. i. eine Zunahme von 7,37 Mill. gegen den letzten Ausweis der Metallbestand; mit 1557 Mill. Rubel, d. i. eine Abnahme von 0,67 Mill. Rubel, das Goldguthaben im Auslande mit 139,49 Mill. Rubel, (Zunahme von 0,59 Mill.), Guthaben des Staatsschatzes 226,67 Mill. Rubel (Zunahme von 19 Mill.), der autorisierte Notenumlauf mit 3150 Mill. Rubel (Zunahme von 25 Mill.). Wenn wir dieses Schema, dessen Einzelheiten uns noch nicht vorliegen, recht verstehen, hat die Bank ihren „autorisierten“ Notenumlauf um 25 Millionen erhöht und von dem Gesamtbetrag von 3150 Mill. Rubel einen Betrag von 73,23 Mill. Rubel noch nicht begeben. Es wären also tatsächlich 3076,77 Millionen Rubel Noten im Umlauf gewesen gegen 3059,14 Millionen in der vorhergehenden Woche. Wenn etwa der „autorisierte“ Umlauf nach Belieben erhöht werden kann oder — was etwa auf dasselbe hinausläuft — durch Ukas, so wird es der Russischen Staatsbank nicht schwer fallen, ihre „Notenreserve“ rasch zu vermehren. Um so naiver ist es, dass jetzt das amtliche

Russland dem wankenden Rubel Geltung an Stelle der Markwährung in Skandinavien verschaffen möchte. Nach einer Drahtmeldung unserer Stockholmer Korrespondenten sonderer nämlich die Finanz-, Handels- und Industrieministerien in Petersburg bei der schwedischen Regierung, ob nicht bei geschäftlichen Transaktionen zwischen den beiden Ländern die geldliche Regulierung wahlweise in russischer oder schwedischer Währung geschehen solle. Bisher wurden sämtliche derartige Zahlungen in deutscher Währung liquidiert.

Der Rückgang des russischen Aussenhandels.

Die jetzt vorliegenden Gesamtzahlen für den Aussenhandel Russlands in 1914 lassen — ebenso wie die bisher schon für 1915 bekannt gewordenen Ausweise — erkennen, dass unser Feind im Osten die wirtschaftlichen Nachteile des Krieges ebenfalls in sehr starkem Umfange zu spüren hat. Nach einer vom russischen Hauptzollamt herausgegebenen vorläufigen Uebersicht beträgt sich der Gesamtumsatz des russischen Aussenhandels auf 2 802 300 000 Rbl. und zwar beträgt die Ausfuhr 866,1 Mill. Rbl. und die Einfuhr 936,2 Mill. Rbl. Gegen 1913 hat sich die Ausfuhr um 554,8 Mill. Rbl. = 39 v. H., die Einfuhr um 284,3 Mill. Rbl. = 23,3 v. H. verringert. Sehr bedeutend ist der Unterschied im Warenumsatz in den beiden Halbjahren. Während das erste Halbjahr 1914 ein Anwachsen der Ausfuhr um 20 v. H. und der Einfuhr um 26 v. H. brachte, zeigte das zweite Halbjahr ein Sinken der Ausfuhr um 78 v. H. und der Einfuhr um 66 v. H. Nach den vier Hauptgruppen verteilt sich die Ausfuhr in Millionen Rubel wie folgt:

Ausfuhr	1914	1913
Lebensmittel	402,8	807,1
Rohstoffe u. Halbfabrikate	338,3	530,3
Tiere	12,8	32,9
Fertige Erzeugnisse	22,0	30,4
Insgesamt	869,9	1400,7

Einfuhr	1914	1913
Lebensmittel	120,7	163,0
Rohstoffe u. Halbfabrikate	470,2	622,5
Tiere	2,4	4,1
Fabrikate	342,8	331,9
Insgesamt	936,1	1220,5

In 1914 war danach der Aussenhandel Russlands mit über 70 Millionen Rubel passiv, während er in 1913 mit mehr als 200 Millionen Rubel aktiv war. Die russischen Zolleinnahmen erreichten 1914 nur 267,5 Millionen Rbl., was gegen 1913 einen Anstau von 72 Mill. Rbl. = 21,2 v. H. (im ersten Halbjahr + 23,1 v. H., im zweiten Halbjahr — 59,8 v. H.) bedeutet.

Dividendenausfall bei der Petersburger Privathandelsbank?

Einer Petersburger Meldung der „Zürcher Zeitung“ zufolge wird die Dividende der Petersburger Privathandelsbank wahrscheinlich ausfallen — Das Institut, das, wie viele andere russische Banken, in den letzten Jahren sein Kapital vermehrt hatte, arbeitete zuletzt mit einem Aktienkapital von 40 Millionen Rubel. Für das Geschäftsjahr 1914 waren noch steigende Gewinne erzielt worden, der Ueberschuss stellte sich nämlich auf 5 635 501 Rubel gegen 4 197 120 Rubel im Vorjahr, und es wurde wieder eine Dividende von 18,75 Rubel für die Aktie gezahlt. Die Bank hat vor etwa zwei Jahren dadurch von sich reden gemacht, dass in Petersburger Finanzkreisen das Gerücht zirkulierte, es sei eine Fusion zwischen der Petersburger Privathandelsbank und der Sibirischen Handelsbank geplant. Tatsächlich lag dieser Version eine gewisse Basis zugrunde, doch führten die Verhandlungen, die mit einem Pariser Konsortium gepflogen wurden, nicht zum Ziele. Die Petersburger Privathandelsbank unterhält weitverzweigte Verbindungen im Auslande, und es ist an ihr hauptsächlich französisches Kapital interessiert.

Die Goldausbeute im Ural

hat im Jahre 1914 nur 159 Pud 12 Pfund 8 Solotnik betragen; sie ist gegen 1913 um 48 Pud 16 Pfund zurückgeblieben.

Die Pelzmesse zu Irbit

zeigte, wie gemeldet wird, bei schwachen Zufuhren matte Tendenz. Relativ gut war der Handel in Feh und Iltis, hauptsächlich für England.

Die neue russische 5proz. innere Anleihe wird am 2. März alten Stils, und zwar nur an diesem Tage, zur Zeichnung aufgelegt werden. Der Ausgabekurs beträgt 94 pCt. Zahlungsbedingungen sind: 40 pCt. müssen am 6. März, 30 pCt. am 15. April, 30 pCt. am 30. Mai dieses Jahres eingezahlt werden. Vor der am 14. Februar abgehaltenen Versammlung der Vertreter der Grossbanken wurde beschlossen, von der 500 Mill. Rbl. betragenden Anleihe 300 Mill. Rbl. fest zu übernehmen. Von diesem Betrage übernehmen die Petersburger Banken 200 und die Moskauer Banken 100 Mill. Rbl. — Aus alledem geht hervor, dass die russische Regierung es für wenig aussichtsreich hält, an das eigentliche Kapitalistenpublikum zu appellieren, und dass den Banken dafür, dass sie den grösseren Teil der Anleihe übernehmen, die beträchtliche Kommission von 2 pCt. eingeräumt werden muss.

Erfreulicher Erfolg der schweizer Anleihe in Amerika. Bern, 11. März. Nach Mitteilung des Bankhauses Lee, Higginson u. Co. in Boston hat die 5proz. Anleihe der Eidgenossenschaft in Amerika sehr grossen Erfolg erzielt. Der Anleihebetrag von 15 Millionen Dollar war schon am Mittwoch mehr als gedeckt. Dieser Erfolg sei vor allem der Sympathie und Achtung des amerikanischen Volkes für die Schweiz zuzuschreiben.

Der Auftragsbestand des amerikanischen Stahlfrusts belief sich Ende Februar d. J. auf 4,345,000 T. gegen 4,249,000 To. am 31. Januar und 5,026,000 To. Ende Februar 1914. Die Zunahme des Auftragsbestandes von 96,000 To. gegenüber dem vorhergehenden Monat ist die grösste Ziffer seit Ende April vergangenen Jahres, wobei wohl die Kriegslieferungen eine merkwürdige Rolle spielten.

Börse.

Baumwolle.

Liverpool, 9. März. Baumwolle. Wochenumsatz 41,690 (letzte Woche 41,250), do. von amerik. Baumwolle 20,180 (30,520), gesamter Export 7103 (9221), gesamter Import 219,242 (238,834), gesamter Import von amerik. Baumwolle 19,429 (203,697), gesamter Vorrat 1,320,950 (1,202,970), gesamter Vorrat von amerik. Baumwolle 1,017,40 (903,910), gesamter Vorrat von ägypt. Baumwolle 120,310 (108,210).

Die Leipziger Garnbörse vom 13. März erfreute sich eines lebhaften Besuches, Käufer und Verkäufer nahmen aber mit Rücksicht auf die neuerdings zutage getretenen schwierigen Verhältnisse eine zuwartende Haltung ein. Gleichwohl kamen einzelne Geschäfte zustande. Die Preise stellten sich für 20er Webgarn aus amerikanischer Baumwolle auf 1,16—1,122 M. je nach Qualität (pro 1/2 kg). Im allgemeinen diente die heutige Garnbörse mehr der Information über die voraussichtliche künftige Gestaltung des Marktes. Dem Vernehmen nach ist die Mehrzahl der Spinnereien noch für Monate voll beschäftigt. Im übrigen sind fortgesetzt Bemühungen wegen Heranschaffung des benötigten Rohmaterials im Gange.

Jute.

Vom Jute Markt. Am englischen Markt ging es im allgemeinen wieder ruhiger her, aber da die Abgeber grosse Zurückhaltung zeigten, konnten sich im Verlauf der Berichtswoche die Preise, die in der vorigen gewichen waren, wieder etwas heben. Ersten Marken Febr.-März-Versiffung notierten £ 19, 10 s., Daisee No. 2 £ 18, 10. Mann kann aber sagen dass diese Preise so gut wie nominell sind, da das Geschäft, namentlich nach den Erhöhungen, fast vollständig zum Stillstand gekommen ist. In Kalkutta ist, wie aus den Kabelmeldungen hervorgeht, der Verkehr auch nur gering gewesen, doch machte sich zuletzt etwas mehr Nachfrage bemerkbar. Das Angebot ging dagegen zurück und so wurden für Platzwaren 38 Rupien gezahlt.

Preiserhöhung für baumwollene Gewebe.

Der „Verband Deutscher Veredelungsanstalten für baumwollene Gewebe“ erhöht am 15. April die Preise um weitere 10 pCt., so dass von diesem Zeitpunkt ab ein Teuerungszuschlag von insgesamt 30 pCt. besteht.

Wien, 12. März. (Eigener Drahtbericht.) In Oesterreich werden demnächst die Baumwollwarenpreise um 10 bis 15 pCt. erhöht mit Rücksicht auf die Verteuerung der Gesteungskosten.

Die gestrige Leipziger Garnbörse

erfreute sich lebhaften Besuches. Käufer und Verkäufer nahmen mit Rücksicht auf die neuerdings zutage getretenen schwierigen Verhältnisse eine abwartende Haltung ein. Gleichwohl kam eine Anzahl Geschäfte zustande. Für Zwanziger-Webgarn aus amerikanischer Baumwolle wurden je nach Qualität 116 bis 122 Pfennig für ein halbes Kilogramm gefordert. Die nächste Garnbörse soll am zweiten Freitag im Juni, also am 11. Juni 1915, stattfinden.

Land!

Roman von **Leonhard Schrickel**

(14. Fortsetzung.)

Mit brennendem Hirn und siedendem Blut war Selma durch die letzten Tage gelaufen, wie trunken, wie halb von Sinnen, zerquält von Haß und Liebe, Verzweiflung und rasendem Begehren. Tausend wilde Gedanken wirbelten ihr im Kopf, und glühende Sucht nach Rache und Gewinn gärten ihr im Herzen.

So war sie am wüsten Abend auf Dobeneck gestiegen. Der fühlte sich nach Verkauf der Koppelwiese schon halb und halb als Stadtherr und hielt es nachgerade für seine Pflicht, das nobile Leben einzuleiten und sich eine oder zwei oder drei Dulcineen zuzulegen. Mein! Er durfte sich nur doch nicht lumpen lassen und mußte seine großen Worte wahr machen; mußte auftrumpfen und wollte auftrumpfen, den Narren zum Troß; mußte den Hinterwäldlern zeigen, wie ein menschenwürdiges Herrenleben aussah. Und wenn sie sich zehnmal dran ärgerten und die Hände rangen über seine Berdorbtheit, — um so besser! Je größer ihr Entsetzen, desto größer sein Ansehen! Da gab's gar nichts dran zu deuteln.

Daß seine Tochter schon jetzt keifte, verschlug nichts. Die war eben auch noch nicht reif.

Auf Selma hatte er's schon lange abgesehen. Sie war eine solid hergestellte, saubere Dirn,

hinter der kein mütterlicher Drachen herpionierte, Gottlob, und der alte Tobias war leicht hinter's Licht zu führen. Schon öfter hatte Dobeneck es so eingerichtet, daß er Selma, wenn sie vom Feld kam, begegnete, hatte seinen Mut zusammengenommen und sich im Scharmützieren versucht; — umsonst. Gestern Abend nun — o Wunder! — hatte sie sich ihm schier an den Hals geworfen. Ehe er noch recht zu glauben gewagt, war sie ihm anheimgelassen und hatte ihm Leib und Seele verschworen.

Da hatte auch er das Seine getan und ihr ein Leben in Aussicht gestellt, das nicht von schlechten Eltern war, weiß Teufel. Verkauften wollte er Hof und Hahn, Feld und Felge und dann mit ihr den Dörflern eins aufspielen, daß die vor Staunen die Zähne verloren. Herauspuhen wollte er seine Galateo und mit ihr tafeln seinen Spaß haben und das ganze Gemeinwesen auf den Kopf stellen, daß sie sich schwarz ärgerten alleamt.

„Und vor dem Bürgermeisterhaus fahren wir spazieren den ganzen Tag und lassen einen Musikanten aufspielen die ganze Nacht. Und wenn sie Hochzeit machen mit der Schulmeistergans, verheiraten wir den Cypel mit der Ziege bei Trompetenschall und Feuerwerk und braten ein Lamm am Spieß und puzen das Haus bis an die Feueresse!“ hatte Selma mit jagender Zunge hervorgestoßen, ihn mit ihren febernden Blicken schier ansengend.

Und da hatte er sie noch überboten und ihr noch tollere Großartigkeiten versprochen, bis sie ihm wieder und wieder an den Hals geflogen war, wie ein Blatt im Sturm.

„Und alles verkauft Du und wirfst's dem Fabrikanten hin, justament, weil sie's nicht leiden

wollen. Und wenn sie kommen, der Bürgermeister und seine Sippe, lachst Du ihnen in's Gesicht! Und wenn Kilian Dich stellt und hindern will, hier' ihm Deinen alten Läuberich gegen die Schulmeisterzippe oder frag' ihn, ob er Dir für meinen Stallcock den Bürgermeisterhof lasse. Und schlägt er den Tausch ab, wirf' ihm den Senfhammer ins Gesicht und sag, ich schick' ihm diesen Kuß . . .!“

Bersprach er alles, ehrlich gewillt, sein Wort zu halten. Und auch Selma gedachte, als sie von ihm ging, ihre Versprechen einzulösen.

Das war am Abend.

Als sie jedoch daheim auf ihrem Strohsack lag, überkam sie ein jähes, unabwehbares Schaudern vor dem, was geschehen war und was geschehen sollte. Und wenn sie gedacht, durch ihr rasendes Tun und Planen ihrer Liebe zu Kilian Herr zu werden, hatte sie sich schlimm betrogen. Bestiger denn je litt sie an ihrem Verlangen und Sehnen, doppelt gequält, weil sie sich wegworfen an einen andern und sich selber des Geliebten unwert gemacht. Angst und Neue, Verzweifeln und Hoffen trieben sie auf und hinaus aufs Feld, durch Dorf und unter Dobenecks Fenster, den Mann zu wecken und ihm ihren Abscheu ins Gesicht zu schrein, ihn, den Mitschuldigen zu erwürgen und einzuscharen tief, unerreichbar tief unter die Erde; trieben sie die Gasse hinauf zum Bürgermeisterhof zurück, an die Kammertür Kilians, vor den sie sich hätte hinwerfen mögen, ihre Untat zu beichten, ihre blutende Liebe zu gestehn und um Erhöhung und Barmherzigkeit zu betteln; aber der Gedanke, daß er im Halbschlaf sie mit der andern verwechseln könnte, daß er läge und von

jener träume, trieb sie auch von hier fort, wieder zum Hof hinaus und wieder an Dobenecks Schwelle, sich dem Mann von neuem zu geloben. Als sie jedoch am Schulmeisterhaus vorüberkam, hielt sie den Schritt an, wie gebannt, und suchte unter einem fremden, alles Wollen auslöschenden Zwang nach einer Art, die Tür aufzusprengen —

Es war Wahnsinn. Sie ahnte es dunkel und dachte es wie in dumpfer Trunkenheit. Doch als sie kein Werkzeug fand, wie sie es brauchte, eilte sie abermals zum Bürgermeisterhof hinauf, die Stadelhake aus dem Schuppen zu holen. Knapp vor dem Tor stieß sie auf Bent. Da wandte sie sich und floh ins Dunkel zurück. Jener aber nahm das Huschen für die Flucht eines nächtlichen Tiers und ging ohne Umschweifen und Aufenthalt seinen Weg.

Aber ob er nun auch früh genug an seinem Ziel ankam und den Gesuchten richtig antraf inmitten seiner Sippe und ob sie ihr sich auch anhörten, — zu guter Letzt suchten sie doch die Achseln und guckten herum wie piepstige Hühner.

War alles Prebigen umsonst. Und auch in Suhlborn kam es nicht mit jedermann überein, so ernst und einprägsam er auch, von Haus zu Haus gehend, auf Männer und Weiber einsprach und so wohlmeinend er auch riet:

„Gib ihnen einen Nickel mehr am Tage, Deinen Mägden und Knechten!“ oder „Nimm Deinem Tagelöhner eine ordentliche Rantmer ein, daß er's wohllich hat nach Feierabend!“ und so.

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutsche Lodzer Zeitung kann fortan bei allen Postanstalten in Deutschland bestellt werden.

Heft 9 der Zeitschrift

„Die Grenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst

ist soeben erschienen.

Inhalt:

Zeichnet die zweite Kriegsleihe!
Der italienische Terredentismus.
Von Dr. Selma Stern.

Ein „Europäischer Staatenbund“?
Ein holländischer Britenspiegel.

Kleine Hauskomödien mit Wuff.
Von Dr. Erich Fischer.

Maßgebliches und Unmaßgebliches.

à 60 Pfennig.

Zu beziehen durch die
Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,
Petrikauer Straße Nr. 86.



**Lokomotiv
Krane
für
Normal-
Spur**

**Sofort
ab
Lager**

**Deutsche
Maschinenfabrik
AG**

Gartenbau mit landwirtschaftlichem Betriebe

der Firma

Alfred Stiller, Lodz,

Brzezinska-Str. Nr. 57a, vis-à-vis 102, 1097

empfiehlt den soeben eingetroffenen Erfurter Gemüse- und Blumen samen sowie Kunstdünger u. s. w.

CASINO

6. Serie Krieg

und vollständig neues Programm.

Theodor Wagner,
Lodz, Petrikauer Str. 213, Tel. 5-91,

empfiehlt:

gerösteten Kaffee, Rosinen Eleme
rohen Kaffee, Rosinen Sultanin
Cichorien, Pflanzen getrocknete
Kakao, Nizza-Cel
1132 Mandeln, Brenn-Öl
Elektrische Kaffee-Möbierei. — Zucker- und Kolonial-
Waren. — Groß- und Detail-Verkehr.

Heirat!!!

Gebild. Herr v. idealen Cha-
raktereigenschaft, bildschöne
Erscheinung, evang. Konf.,
188 m. gr., 30 Jahre alt,
schwarzhaar. Paar. Frh. b. Kunst-
schemes b. Musik, sucht auf
diesem Wege b. Ver. geb.
häßlich, vermög. Dame an-
sp. Heirat. Discretion Ehrenf.
Off. m. Photographie erb.
an die Geschäftsstelle der
„Deutschen Lodzer Zeitung“
unt. „Thüringent 57“, (L.G.).

Kaufe Wertpapiere

oder leihe gegen solche zu
mäßigen Zinsen Geld. Dis-
cretion zugesichert u. erwünscht.

Gesl. Off. unter „L. G.“
an die Exp. d. „Deutschen Lod-
zer Zeitung“ erbeten.

4 Wechsel

à 100 Rubl. — Aussteller Ru-
dolf Buchholz, einige Wechsel
auf die Gesamtsumme von
600 Rubel, Aussteller Gustav
Feil, 1 Wechsel auf 100 Rubel.
Aussteller Friedrich Wittmann,
an Drebr Rudolf Hinz, sind ge-
stohlen worden. Vor Ablauf
mird gemarnt. 1137

Ein gesunder, kräftiger 1136

Knabe,

9 Wochen alt, römisch-katholisch
getauft, ist an Kindesstatt ab-
zugeben. Zu erfragen Julius,
Straße Nr. 18, Wohnung 25.

Zu vermieten

1 möbliertes Zimmer und
1 Zimmer und Küche
Annastr. Nr. 19, W. 7. 1180

Frühes 1138

Zuckerwerk

verschiedener Gattungen San-
drins. Verkauf engros und en-
detail. Widzewskistr. Nr. 104.
L. Wasowicz, früher Dabrowski.

Möbel

aus mehreren Zimmern verläufe
um einen Spottpreis: Schrank,
Ottomane, Bettstellen, Tisch,
Stühle, Schreibtisch, Spiegel,
Kredenz u. s. w. Promenade
Str. 37, Wohnung 6, an der
Andrzejka. 1140

Herausgeber Georg Kleinow.

Verantwortlich für Politik
und Feuilleton:
Leonhard Schrickel, 6
für Lodzer Angelegenheiten
Gans Krefe,
für Handel: Wlody Walle,
für Anzeigen: Hugo Franke,
gedruckt von Osmar Müller
alle in Lodz.

Grand-Café.

Täglich Konzert

eines vorzüglichen Streich-Quintetts, eines
 von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends. 1029

Breitbarth & Halfer,

Fenster, Mob. u. Spiegelglas-Großhandl.,
Breslau 8, Dfenerstr. Nr. 29, Tel. 12-08. 1103